Nr. 22. — 31. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborinsblatt.

Samstag, 19. Februar 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Ein hochbedeutsamer Erfolg,

so schreibt man uns, hat unsere Partei am Dienstag verzeichnen können. Wir meinen die Ersatzwahl zum Reichstage im Wahlkreise Mülheim-Gummersbach-Wipperfürth. In allen Teilen des Reiches erwartete man mit hoher Spannung den Ausgang des mit höchster Erbitterung durchgefochtenen Kampfes um das Erbe des verstorbenen Zentrumsführers de Witt. Der Wahl wurde allgemein symptomatische Bedeutung zuerkannt. Zum ersten Mal kam die Zentrumspartei in die Lage, in einem heiß umstrittenen und stark bedrohten Wahlkreise den Beweis zu liefern, daß die Zentrumswählerschaft weder durch die schweren Lasten der Reichsfinanzreform noch durch die mit brutaler Gehässigkeit betriebene Steuerhetze der Liberalen und Sozialdemokratie sich zur Fahnenflucht ins fremde Lager hat verführen lassen. Gegenüber der Wahl von 1907, die bereits eine verhältnismäßig sehr starke Wahlbeteiligung aufwies, ist dies noch um ein beträchtliches gestiegen, und das Zentrum hat nicht nur keine Verluste an Stimmen zu beklagen, sondern kann einen Stimmenzuwachs von 409 Stimmen verzeichnen. Das ist der eine Erfolg der liberalen Steuerhetze. Der andere aber ist der: während die Liberalen gegen 3000 Stimmen einbüßen mußten, bezziffert sich der sozialdemokratische Gewinn auf 2399. Aus dem Zentrumslager sind diese neuen sozialdemokratischen Stimmen zweifellos nicht gekommen. Der schöne Erfolg des Zentrum ist um so höher anzuschlagen, wenn man ihn vergleicht mit den Resultaten, welche die übrigen Ersatzwahlen zum Reichstage seit der Reichsfinanzreform gehabt haben. Die Namen Neustadt, Koburg, Halle, Landsberg und Eisenach sprechen deutlich genug. Von gegnerischer Seite wird nun zum Troste darauf verwiesen, daß der Zentrumskandidat nicht — wie 1907 — im ersten Wahlgange, sondern in die Stichwahl gedrängt worden ist. Die Zentrumsmehrheit 1907 war so gering, daß in der gegenwärtigen politischen Situation mit der Notwendigkeit einer Stichwahl unbedingt gerechnet werden mußte, deshalb kann auch der Ausgang des ersten Wahlgangs weder überraschen noch entmutigen. Schon 1903 hat der Abg. de Witt sein Mandat erst in der Stichwahl erlangt, damals allerdings noch gegen die Nationalliberalen, während heute die Sozialdemokraten die zweithöchstbestimmte Partei geworden sind. An dem Ausgang des zweiten Wahlganges, der am 26. d. M. stattfinden wird, ist ein Zweifel nicht möglich. Dies macht uns auch das verlegene Schweigen begreiflich, mit dem wir allenthalben die liberalen Blätter zu der Wahl Stellung nehmen sehen. Von linksliberaler Seite werden bereits eifrige Versuche gemacht, ein geschlossenes Eintreten aller Liberalen für den sozialdemokratischen Kandidaten zu erreichen, und das „Berliner Tageblatt" bemerkt nicht mit Unrecht, daß die Stichwahl in Mühlheim-Wipperfürth die erste Probe auf das Exempel bringen werde, wie die nationalliberale Partei im industriellen Westen gar keine andere Möglichkeit der Selbstbehauptung mehr besitzt, als eine taktische Verständigung der Sozialdemokratie gegen das Zentrum. Aber die Bemühungen werden nicht von Erfolg gekrönt sein, und voraussichtlich dürften schon die 1135 christlich sozialen Stimmen den Sieg des Zentrumskandidaten entscheiden. Der Sieg ist uns sicher, und die treue Zentrumswählerschaft im Wahlkreise Mülheim-Wipperfürth wird das schöne Beispiel, das sie am Dienstag gegeben, demnächst selber übertreffen. Die ganze Zentrumspartei im ganzen deutschen Reiche ist einig mit ihr in der Freude darüber, daß der gefährliche Angriff der vereinigten Parteien der Opposition gegen die Finanzreform auf die alte Zentrumsfeste siegreich abgeschlagen worden ist.

Es hat einen pikanten Reiz, jetzt wieder nachzulesen, wie siegesgewiß der Liberalismus ins Feld rückte; dem Zentrum, das stand für ihm fest, werde in Mülheim der Garaus gemacht werden. „Bei der gegenwärtigen politischen Konstellation muß es gelingen, dem Zentreum das Mandat zu entreißen." (Berl. Tgbl.", 24. Nov. 1909.) „Der nächste Beweis für die Behauptung, daß auch der unerschütterlich scheinende Zentrumsturm jetzt wankt und schließlich stürzt, wird demnächst im Wahlkreise Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach geführt werden. Diesen sicheren Wahlkreis wird das Zentrum weder im ersten Antritt halten, noch in der Stichwahl gegen den Ansturm der Liberalen und Roten halten können." („Dortm. Tgbl.", 8. Jan. 1910.) „Die Möglichkeit ist ohne weiteres gegeben, dem Zentrum das Mandat abzunehmen." („Köln. Ztg.", 19. Jan. 1910). So und ähnlich hallte es seit Monaten aus liberalen und sozialdemokratischen Blättern. Die „neue Hermannsschlacht", in der nach Pastor Meyer-Hermann aus Ründeroth die „Römlinge" niedergemetzelt werden sollen, ist geschlagen und der Liberalismus liegt zerschmettert am Boden; die „galoppierende Schwindsucht", welche „die Ultramontanen im Deutschen Reiche" nach dem Wunsche desselben friedfertigen Ründerother Pastors heimsuchen sollte, hat den Liberalismus befallen.

Schmerzlich bewegt ruft der nationalliberale „Hannov. Courier" u. a. aus: „Beneidenswertes Zentrum! Es hat die zuverlässigste von allen Gefolgschaften. Selbst die Sozialdemokratie kann mit dieser Präzisionsarbeit nicht wetteifern. Jeder nationale Elan wirft sie jäh darnieder, wir sahen's 1887 und 1907. Aber das Zentrum steht. Es ist schwerer, dem Zentrum einen Sitz zu entreißen, als deren 10 der Sozialdemokratie. Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach hat's aufs neue erwiesen. So ist der Ausgang nur ein neuer Beweis für die alte Erfahrung, daß der Klerikalismus heute noch unbesiegbar ist. Die kurzen Wochen einer noch so schwunghaften Wahlagitation sind ein Wasserstrahl gegen diesen Felsen!"

* * *

* **Gummersbach**, 17. Febr. Zur **Reichstagsersatzwahl** wird der Köln. Volksztg. geschrieben: „Diesmal ist die Hoffnung berechtigter denn je, daß es gelingen wird, die schwarz-weißrote Fahne statt der ultramontanen über unserm Wahlkreis zu hissen," so schrieb noch am 14. Februar die liberale Gummersbacher Ztg.! So schnell geht das Hissen nun gerade nicht, zumal wenn man die Besonnenheit bis zum letzten Rest verloren hat und die Arroganz an deren Stelle setzt. Nur ein Teil des frommen Wunsches ist in Erfüllung gegangen, indem die rote Flagge sehr bedenklich emporzusteigen beginnt. Dafür hat die einzig „nationale" liberale Flagge einen gewaltigen Sturz abwärts gemacht. Was im Kreise Gummersbach von seiten der „verbündeten liberalen Parteien" an Hetze diesmal geleistet worden ist, kann nicht mehr überboten werden. Aber wie jämmerlich haben sich die Verbündeten getäuscht! Das Zentrum gewann 38 Stimmen (1235 gegen 1197), die Sozialdemokraten 1477 (2705 gegen 1228), die Liberalen verloren 2568 Stimmen (3740 gegen 6308)! Hiervon sind also fast 1500 den Sozialdemokraten zugute gekommen, die übrigen etwa 1000 Stimmen erhielt der Kandidat der christlichsozialen Partei, ev. Pfarrer Hoemann. Interessant sind einzelne Teilresultate. In Derschlag fielen die liberalen Stimmen von 227 auf 155, während die Sozialdemokraten von 37 auf 88 stiegen, in Bergneustadt (Stadt) gingen letztere von 69 auf 248, während die Liberalen von 608 auf 408 fielen. In Drabenderhöhe gewann das Zentrum 12 Stimmen (77 gegen 35), die Sozialdemokraten 225 (391 gegen 166), die Liberalen verloren 396 (350 gegen 746). In Ründeroth, wo der streitbare Pfarrer Meier-Hermann zu einer neuen Hermannsschlacht gegen den Ultramontanismus aufgerufen hatte, fielen die Liberalen von 333 auf 259, während die Sozialdemokraten von 15 auf 116 stiegen.

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 17. Februar.

Monarchen-Zusammenkunft. Blättermeldungen zufolge wird Kaiser Wilhelm zu Anfang März mit König Victor Emanuel in Venedig eine Begegnung haben, der mit Bezug auf den Orient und Rußland in politischen Kreisen eine große Bedeutung beigemessen wird.

[] **Ungültigkeitserklärung von Wahlen.** Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahlen Arnstadt's (kons.), Erfurt 3, und Mayer's-Pfarrkirchen (Ztr.), Niederbayern 4, für ungültig.

Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, an den Reichskanzler eine Interpellation zu richten wegen der Angriffe, die er am 10. Februar im preußischen Abgeordnetenhause gegen das Reichstagswahlrecht richtete. Als Redner hierzu wurden die Abgg. Ledebour und Frank bestimmt.

* **Eine Novelle zum Gesetze über die Wohnungsgeldzuschüsse für die preußischen Beamten** ist im Finanzministerium fertiggestellt und wird in nächster Zeit in das Abgeordnetenhaus gelangen. Die Novelle soll bereits am 1. April d. Js. in Kraft treten. Der Reichstag hatte im vorigen Jahre die Wohnungsgeldzuschüsse endgültig geregelt, ohne auf die vorher gefaßten Beschlüsse Preußens, die allerdings nur ein Provisorium darstellten, Rücksicht zu nehmen. Die preußische Novelle wird sich jetzt an die Bestimmungen des Reichsgesetzes anlehnen und muß daher eine Reihe von Orten herabsetzen, um die Unebenheiten zu beseitigen. Wie verlautet, will man aber bei dieser Maßnahme die Beamten, die den höheren Wohnungsgeldzuschuß erhalten, durch die Deklassierung nicht schädigen und sie im Besitze des augenblicklichen Zuschusses belassen, so lange sie den jetzigen Wohnsitz beibehalten. Selbstverständlich müssen auch die Orte, die in Preußen ungünstiger stehen als im Reiche, auf eine höhere Stufe gestellt werden.

Die Wahlrechtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses

verhandelte am Donnerstag über § 6 der Vorlage. Dieser bestimmt: Die Wähler jedes Stimmbezirkes werden nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern in drei Abteilungen geteilt, und zwar in der Art, daß auf jede Abteilung ein Drittel der gesamten Summe der Steuerbeträge aller Wähler fällt. Uebersteigt der gesamte Steuerbetrag eines Wählers die Summe von 5000 ℳ, so wird der Ueberschuß nicht angerechnet. Jedem zur Staatseinkommensteuer nicht veranlagten Wähler ist an Stelle dieser Steuer ein Betrag von 3 ℳ anzurechnen. — Ein Antrag der Nationalliberalen will diese Drittelung nach Stimmbezirken beseitigen und dafür eine solche für den ganzen Wahlkreis einführen. Ein Eventualantrag will die Drittelung bei mehr als 3500 Einwohnern für die ganze Gemeinde gelten lassen. — Der Vertreter der Regierung widerspricht dem Hauptantrage, behält sich aber die Entscheidung über den Eventualantrag vor. — Der konservative Redner will die bisherige Drittelung im Stimmbezirke (Urwahlbezirk) beibehalten. — Dem schließt sich der Redner des Zentrums an, der noch darauf hinweist, daß gerade die Drittelung nach Stimmbezirken geeignet sei, den plutokratischen Charakter des jetzigen Wahlrechts zu mildern, der Antrag der nationalliberalen Partei aber dazu angetan sei, den plutokratischen Charakter noch zu verschärfen. — Der freikonservative Redner widerspricht ebenfalls der Drittelung für den ganzen Wahlbezirk, glaubt aber einer Drittelung für die Gemeinde oder Stadt doch zustimmen zu können. — Der Hauptantrag wird darauf zurückgezogen. — Der Redner des Freisinns, der Pole und der Sozialdemokrat wenden sich ebenfalls gegen die nationalliberalen Anträge. — Ein anderer Redner des Zentrums hebt noch hervor, daß die Nationalliberalen, wenn es ihnen ernstlich darum zu tun sei, den plutokratischen Charakter des Wahlrechts zu beseitigen, sie dann mit dem Zentrum für das gleiche Wahlrecht hätten stimmen müssen. Das wollten sie aber nicht. — Der Eventualantrag wird dann gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Freikonservativen abgelehnt. Der erste Absatz des § 6 der Vorlage wird dann angenommen. Ueber den zweiten Absatz des § 6 betreffend Anrechnung eines Höchststeuerbetrages von 5000 ℳ wird gemeinsam mit § 7 beraten, der die Zuweisung der einzelnen Abteilungen behandelt. Es liegen mehrere Abänderungsanträge vor. Bei der Abstimmung werden sämtliche Anträge abgelehnt und der Absatz 2 des § 6 mit dem Höchststeuerbetrage von 5000 ℳ angenommen. Ohne weitere Diskussion werden dann die §§ 6 und 7 im ganzen angenommen.

Naturtöne.

Eine urwüchsige Sprache führt bekanntlich die sozialdemokratische „Leipziger Volksztg.". Was sie aber neuerdings über die Wahlrechtsvorlage schreibt, übertrifft wohl alles, was sie bisher geleistet hat. Das Blatt des Genossen Mehring beginnt einen Leitartikel, den es mit den Worten überschreibt: „Nach russischem Muster", mit folgenden Sätzen:

Erst jetzt wird bekannt, nach welchem Muster der preußische Major, der zugleich deutscher Reichskanzler ist, seine infame Wahlrechtsvorlage zurechtgeschustert hat. An sich ist ja diese Vorlage so abnorm und zeugt von einer derartigen politischen Perversität, daß man sie den eigenen Kräften des Herrn Bethmann, den man wohl als einen stumpfen und weltabgeschiedenen, aber immerhin doch nicht anormalen Geist kennt, nicht zutrauen konnte. Er hat sich bei Ausarbeitung seiner Vorlage ein Land zum Muster genommen, dessen Zustände schon immer von unseren preußischen Junkern als leuchtendes Kulturideal ersehnt wurden, nämlich das mit Preußen in „atavistischer Freundschaft" verbundene Rußland. Was der meineidige Verbrecher auf dem blutdampfenden Throne der Romanows als Wahlrecht für die dritte — wohlgemerkt, für die dritte — Duma ausgestumpfsinnt hat, dieses aus jeder Pore Blut und Schnaps triefende Wahlrechtsunfier, das ist es, was man uns jetzt in Preußen als „Wahlreform" zu bieten wagt. Daß diese Anleihe bei Väterchen unbewußt geschehen, ist für Preußen und seinen führenden Junkerknecht nur um so bezeichnender.

Und da sage noch einer, bei uns gebe es keine Preßfreiheit!

Hat der Courage.

Der „Berl. Lokal-Anzeiger" schreibt unter dem 14. Februar:

„Nach den gestrigen sozialdemokratischen Versammlungen in Lichtenberg hielt dort auf dem Bismarckplatz der sozialdemokratische Abgeordnete Stadthagen von erhöhtem Standpunkte eine Ansprache an die Menge. Beim Erscheinen der Polizei brach er seine Rede ab und suchte in der Menge zu verschwinden. Er wurde aber von einem Polizeidiener festgestellt und wird sich wegen Verstoßes gegen das Vereinsgesetz vor dem Strafrichter zu verantworten haben."

Uebrigens ist das nichts Neues. Die sozialdemokratischen „Führer" haben von jeher bei Anlässen, bei denen die Volk seine Knochen zu Markte trägt, immer die Rolle des Hinterfrontmarschalls gespielt.

Genau so wie vor hundert Jahren.

Unter „Nachrichten von vor hundert Jahren" vom 10. Februar 1810 veröffentlicht das „Echo de Paris" folgendes: „Napoleon und der Rheinbund". Der Kaiser schreibt an de Champagny, Minister des Aeußeren: Lassen Sie die Herren von Andlau (Minister des Innern des Großherzogtums Baden) und Dalberg (Gesandter von Baden in Paris) zu sich kommen; teilen Sie ihnen mit, daß ich mit dem Gang der Geschäfte Badens unzufrieden bin und daß ich darauf bestehe, daß die Hälfte der Stellen den Katholiken verliehen werden. Sie haben ihnen ein etwa wie folgt abgefaßtes Schreiben zu übergeben: „Der Unterzeichnete ist beauftragt, die Unzufriedenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs über das exklusive System bekannt zu geben, das sich in der Regierung Badens gegen über den Katholiken und den Bewohnern der Pfalz eingenistet hat; man hat sie von Seiner Majestät erhalten und man behandelt sie wie Heloten. Mannheim und mehrere andere Städte sind unter die Abhängigkeit von einer Coterie von Karlsruhe gesetzt. Der Wille Seiner Majestät als Protektor ist der, daß dieses System anders werde, daß es hinfüro weder Verfolgung noch Ausschließung gebe, und daß die Katholiken, die in der Bevölkerung des Großherzogtums den Protestanten gegenüber im Verhältnis von 2 zu 5 stehen, die Hälfte der Stellen im Ministerium und in den untergeordneten Behörden erhalten. Durch die Vereinigung der Bewohner der Pfalz mit dem Großherzogtum von Baden hat Seine Majestät keine Sklaven aus ihnen machen wollen."

Das Verbot der Geistlichten und der böse Mammon.

Fast in der gesamten antiklerikalen Presse konnte man vor kurzem folgenden Entrüstungsergruß lesen: „Der neueste bedauerliche Fall von Unduldsamkeit, der in der Presse des deutschen Westens lebhaft erörtert wird, erscheint in einem mehr komischen Lichte. Die Geistlichkeit von Ars a. d. Mosel verbot der Bevölkerung die Teilnahme an dem Leichenbegängnis des verstorbenen Weingutsbesitzers Mangin, weil dieser einer Freimaurerloge angehört hatte. Mangin hatte jedoch kurz vor seinem Tode bekannt gemacht, daß jeder Teilnehmer an seinem Leichenbegängnis eine Mark ausbezahlt erhalten werde! So hatten sich denn trotz des geistlichen Verbots ganze Scharen von „Leidtragenden" eingefunden." — Ein Eingesessener des Kreises Zourg wandte sich darauf an das katholische Pfarramt in Ars a. d. Mosel und erhielt vom Pfarrverwalter Sorne in Ars folgende vom 11. Februar datierte Antwort: Die Nachricht ist frei erfunden, soweit es sich um die hiesige katholische Geistlichkeit handelt; sie ist grob entstellt, soweit die Beteiligung bei der Leichenfeier in Frage kommt. Mangin war Protestant. Ob er einer Freimaurerloge angehört, davon weiß man hier nichts Bestimmtes. Persönlich hat er sich immer als Freidenker ausgegeben. Wir haben uns um seine Beerdigung überhaupt nicht gekümmert, und soviel ich weiß, auch das evangelische Pfarramt nicht. Es ist der Bevölkerung somit nicht verboten worden, an dem Leichenbegängnis sich zu beteiligen. Mangin ist eines plötzlichen Todes gestorben; er war Stadtrat und im 70er Kriege Franctireur gewesen; er hatte ferner bestimmt, daß er in einem Weinberge begraben werden sollte, in dem einige deutsche Krieger ruhen, und den er seinerzeit der Verwaltung der Soldatengräber geschenkt hatte. Die „Scharen von Leidtragenden" setzten sich also zusammen aus offiziellen Deputationen und Neugierigen in sehr großer Zahl. Es mögen auch 100—150 Arme darunter gewesen sein, denen die Familie für die Beteiligung am Leichenzuge je 1 Mark versprochen hatte und auszahlte. So der wahre Tatbestand. — Die liberal-protestantische „Metzer Zeitung" brachte zuerst einen irreführenden, aber formell nicht so gehässigen Bericht (Nr. 50 vom 1. 2. 10), wonach der pp. Mangin katholisch gewesen usw. Ich habe sofort eine Berichtigung eingeschickt, die bereits am 5. 2. 10 erschienen ist. Trotzdem scheint die Geschichte nachher weiter kolportiert zu sein, um die katholische Geistlichkeit in bekannter Weise zu verdächtigen. Hier hat die Sache nur vorübergehend Aufsehen erregt, und zwar lediglich deshalb, weil die Leiche in einem Weinberge begraben worden ist.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Februar.

Nachdem das Haus einem Antrag auf Einstellung eines beim Reichsgericht schwebenden Strafverfahrens gegen den Abg. Korfanty (Pole) entsprochen hatte, beginnt die Beratung des vom Zentrum wieder eingebrachten

Toleranzantrages.

Der Antrag hat folgenden Wortlaut: **Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, durch Verhandlung mit den Bundesstaaten dahin zu wirken, daß Beschränkungen der religiösen Freiheit, soweit solche bestehen, auf dem Wege der Gesetzgebung beseitigt werden.**

Hierzu lag ein **Abänderungsantrag Albrecht** und Genossen (Soz.) vor, welcher dem Antrage des Zentrums folgendes hinzufügen will:

a. daß aus der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft keine Beeinträchtigung der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten abgeleitet werden darf;

b. daß kein Kind gegen den Willen der Erziehungsberechtigten zur Teilnahme an einem Religionsunterrichte oder Gottesdienst angehalten werden darf;

c. daß zur Bewirkung des Austritts aus einer Religionsgemeinschaft eine schriftliche oder mündliche Erklärung zu genügen hat, die vor dem Amtsgericht des Wohnortes abzugeben und von diesem der Religionsgemeinschaft mitzuteilen ist. Das beantragte Verfahren hat kosten- und stempelfrei zu sein.

Zur Begründung des Antrages Frhr. v. Hertling erhält das Wort:

Abg. Fürst zu Löwenstein-Wertheim (Z):

Redner schilderte zunächst die Geschichte des Antrages und fuhr dann fort: Ich darf die Konservativen an ein Wort erinnern, das bei Gelegenheit ihr Führer, Herr v. Heydebrand, gesprochen hat: Wir wissen wohl, so sagte er, die Macht der katholischen Kirche und ihrer Angehörigen ist groß, aber wir, die wir selbst ausnahmslos treue Anhänger der protestantischen Kirche sind, denken groß genug von der Macht der evangelischen Kirche, daß sie den geistigen Kampf mit der katholischen Kirche nicht zu scheuen hat. Was wir aber nicht wünschen, das ist, das sage ich offen, eine zweite Auflage des Kulturkampfes, der auch nicht zum Frieden diente und nicht zum Ansehen des deutschen Volkes gereichte. Soweit Herr von Heydebrandt. Was sind denn aber die gesetzlichen Erniedrigungen und die behördlichen Belästigungen, denen die Katholiken in einzelnen Bundesstaaten jetzt noch ausgesetzt sind, anders als eine Fortsetzung des Kulturkampfes traurigen Angedenkens? (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung im Zentrum. Sehr unrichtig! bei den Nationallib.) Im Jahre 1866 ist bekanntlich übersehen worden, die Kriegserklärung zwischen Preußen und Reuß aufzuheben, sodaß eigentlich der Kriegszustand mit Reuß heute noch besteht. Es scheint, man hat in ähnlicher Weise eine Reihe deutscher Bundesstaaten vergessen, als ein großer Staatsmann seinen Frieden mit der katholischen Kirche zu machen suchte. (Sehr gut! und lebhafter Beifall im Zentrum.) Wenn unser früherer Antrag, die religiöse Freiheit der Reichsangehörigen reichsgesetzlich zu regeln, die Zustimmung von Freisinnigen oder Sozialdemokraten, eines großen Teiles der Wirtschaftlichen Vereinigung und wenigstens einiger Mitglieder der Konservativen und Nationalliberalen gefunden hat, so haben meine politischen Freunde das Recht, in dem vorliegenden Antrage den Boden zu sehen, auf dem alle Parteien des Reichstages zu einer imposanten Willenskundgebung zugunsten der religiösen Freiheit und Gleichberechtigung sich zusammenfinden können. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Einen solchen Boden sehe ich leider nicht in dem sozialdemokratischen Antrage. Wenn wir uns auf eine Diskussion der einzelnen Bestimmungen des Antrages einlassen wollten, so würden wir sofort in die alten Kämpfe hineinkommen, die wir gerade durch die Fassung unseres Antrages vermeiden wollen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Unser Antrag legt sich sogar noch eine weitere Beschränkung auf, als die im Jahre 1906 vom Abg. Stöcker eingebrachte Resolution. Wenn auch diese Resolution nicht bei allen seinen politischen Freunden Zustimmung gefunden hat, so glauben wir doch, wenn wir darauf fußen, jedenfalls vor dem Vorwurf geschützt zu sein, als wollten wir irgendwie die Interessen der evangelischen Kirche schädigen. Meine politischen Freunde stehen auf dem Standpunkte, den erst am letzten Sonntag mein Fraktionskollege Dr. Spahn in öffentlicher Versammlung dahin präzisiert hat, daß die geschichtliche Entwickelung des deutschen Reiches nun einmal das Nebeneinanderbestehen großer christlicher Gemeinschaften mit sich gebracht hat und daß eine gedeihliche Entwickelung des Vaterlandes nur möglich sei bei einem friedlichen Zusammenleben der Konfessionen auf dem Boden voller religiöser Freiheit. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Und nun ein paar Worte über Sinn und Bedeutung unseres Antrages. Wir verlangen nicht eine reichsgesetzliche Regelung. Die Kompetenzfrage scheidet also aus für den Reichstag sowohl wie für den nicht anwesenden Reichskanzler. (Sehr gut! im Zentrum.) Wir verlangen nicht, daß jede einzelne Beschwerde, die wir vorbringen werden, ohne weiteres als berechtigt anerkannt wird. Wir fordern nur Beseitigung der Beschränkungen der religiösen Freiheit, soweit solche bestehen. Wir sprechen nicht von der Frage der Parität bei der Besetzung von Reichs- und Staatsämtern, so wichtig diese Frage uns auch ist. Wir begnügen uns aber auch nicht mit der etwas toleranteren Handhabung des Gesetzes, wie sie allerdings Platz ge-

griffen hat. Wir verlangen die Beseitigung der Unduldsamkeit in der Gesetzgebung selbst. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) (Schluß folgt.)

Eine Abstimmung über die Anträge v. Hertling (Zentr.) und Albrecht (Soz.) wurde heute nicht vorgenommen. Auf Antrag Bassermann (nl.) soll die Abstimmung namentlich sein und am Freitag erfolgen.

Westfalen — Rheinland.

* Dülmen, 18. Febr.

* Ostern steht vor der Türe und damit die Zeit der Schulentlassung. Viele junge Leute werden vor die Frage gestellt, was sie werden, welchen Lebensberuf sie ergreifen wollen. Die Beantwortung dieser Frage ist nicht immer leicht. Jedenfalls wird es gut sein, daß Eltern, Lehrer, Geistliche und sonstige Personen, die wegen ihrer Erfahrung und ihrer Stellung dazu berufen sind, den jungen Leuten bei der Entscheidung, von der nicht zuletzt ihr Lebensglück abhangt, mit Rat und Tat zur Seite stehen. Namentlich sollten die Eltern darauf bedacht sein und dafür sorgen, daß ihre Söhne den Beruf ergreifen, in den sie nach ihrer körperlichen und geistigen Veranlagung, ihren Fähigkeiten und Kenntnissen gehören, in dem sie Befriedigung und Glück finden. Leider muß man nur zu oft sehen, wie Eltern die Berufswahl ihrer Kinder so leicht nehmen, als handle es sich um eine alltägliche und gleichgültige Angelegenheit. Sie sehen nur darauf, daß ihr Sohn irgendwo unterkommt, und daß er möglichst bald etwas verdient. Nicht selten auch geht das Streben der Eltern dahin, ihren Sohn einem „besseren, „feineren" Stand zuzuführen. Als solcher wird der Kaufmannsstand angesehen. Also muß der Junge Kaufmann werden. Zum Handwerker ist er doch zu schade. Ob er sich zum Kaufmann eignet, danach wird nicht gefragt. Darum kümmert man sich nicht, ob er die nötige Intelligenz, hinreichende Kenntnisse, Scharfblick besitzt, ob er fähig, fleißig ist und strebsam. Und doch muß ein Kaufmann diese Eigenschaften und Fähigkeiten besitzen; sonst bleibt er stets ein Stümper, wird er sich stets mit untergeordneten Arbeiten, und darum auch mit einem geringen Gehalt begnügen müssen, wird er nur das kaufmännische Proletariat vermehren helfen. Möchten das alle Eltern bedenken; dann würden nicht so viele ungeeignete Elemente in den Kaufmannsberuf hineinkommen zum Schaden des ganzen Standes. Wenn aber die Eltern nach gewissenhafter und eingehender Prüfung aller in Betracht kommenden Momente und Fragen und nach Rücksprache mit erfahrenen Personen zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihr Sohn sich zum Kaufmann eignet, dann sollen sie ihr Augenmerk vor allem darauf richten, daß er zu einem Lehrherren in die Lehre kommt, der für eine gute, allseitige und gewissenhafte Ausbildung des ihm anvertrauten Schützlings garantiert. Es soll nicht so sehr und zuerst darauf gesehen werden, daß der Junge als Lehrling etwas oder gar viel verdient. Die Lehrjahre sind in erster Linie dazu da, daß der Lehrling etwas Ordentliches lernt, daß er in alle Zweige des kaufmännischen Betriebes eingeführt und so ausgebildet wird, daß er später überall bestehen, sich eine gesicherte Existenz verschaffen kann. Also Vorsicht bei der Auswahl der Lehrherren! Es gibt leider Geschäftsleute, die Lehrlinge annehmen, nicht um sie zu Kaufleuten auszubilden, sondern sie als billige Arbeitskräfte zu benutzen. Leider lassen sich vielfach Eltern durch das in Aussicht gestellte, verhältnismäßig hohe Gehalt verleiten, ihre Söhne zu solchen Geschäftsleuten in die Lehre zu geben, ohne zu bedenken, daß sie auf diese Weise ihren Kindern den größten Schaden zufügen, womöglich ihre Zukunft vernichten. Nur einem solchen Lehrherrn soll der Lehrling anvertraut werden, von dem man die feste Ueberzeugung hat, daß er einmal diesen in fachlicher Beziehung nach jeder Richtung hin gut ausbildet, daß er andererseits aber auch für die geistige und vor allem die religiös-sittliche Ausbildung gewissenhaft Sorge trägt. Nur so wird man die Gewißheit haben, daß aus dem Lehrling ein tüchtiger, brauchbarer, charakterfester Gehilfe wird, der überall seinen Weg finden wird. Vor allem sei dann noch an den Abschluß eines Lehrvertrags erinnert. Formulare eines Mustervertrages für kaufmännische Lehrlinge stellt auf Wunsch gern zur Verfügung der Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands, Essen-Ruhr, Steeler Straße 19.

* Der Stadthaushalt für 1910 wird demnächst die Stadtverordnetensitzung beschäftigen. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit einer Endsumme von 174 422,20 ℳ ab, gegenüber 171 375,81 Mark im Etat für 1909. Die Stadtgemeinde zahlt für das Jahr 1910 57 744 ℳ Einkommensteuer, 2114 Mark 70 ₰ Grundsteuer, 13 959,10 ℳ Gebäudesteuer, 7111 ℳ Gewerbesteuer und 720 ℳ Betriebssteuer, in Summe 81 648,80 ℳ. Das Kommunaldefizit beträgt 150 019,78 ℳ und wird aufgebracht durch 210 % der Einkommensteuer = 92 614,74 ℳ und 3360 ℳ der Forensen, 230 % der Grundsteuer = 4863,81 ℳ, 230 % der Gebäudesteuer = 33 105,93 ℳ, 230 % der Gewerbesteuer = 16 355,30 Mark, 100 % der Betriebssteuer = 720 ℳ. Die Einkommen- und Gewerbesteuer werden somit um 10 %, die Gebäudesteuer um 20 % stärker herangezogen wie im Jahre 1909, während die Grundsteuer um 40 % entlastet wird.

* Vom Justizetat. Im preußischen Justizetat 1910-11 sind gegenüber dem Vorjahre 1200 Stellen für Gerichtsschreiber (Sekretäre) weniger vorgesehen. Diese für Gerichtsschreiber weniger in Ansatz gebrachten Stellen sollen mit Assistenten besetzt werden. Auch ein Zeichen fiskalischer Sparsamkeit.

* Neue Frachtbriefe. Vom 1. April d. J. ab wird bei den Güterabfertigungen nur noch das neue Frachtbriefformular, das bereits seit 1. April v. J. in Gebrauch ist, angenommen. Alte Frachtbriefformulare dürfen also nur noch bis zum 31. März benutzt werden.

* Eine für die Stadtgemeinden wichtige Entscheidung hat kürzlich der preußische Kultusminister getroffen. Soweit Gemeinden, die mittlere Schulen unterhalten, auf Grund der ihnen durch das Gesetz vom 25. August 1909 eingeräumten Befugnisse der Volksschullehrer-Alterszulagekasse und der Ruhegehaltskasse beitreten, hat die Ruhegehaltskasse auch die bisher schon zahlbaren Ruhegehälter für Lehrpersonen, die an den angeschlossenen mittleren Schulen tätig waren, von dem Zeitpunkt des Beitritts an zu übernehmen.

---

* Soest, 17. Febr. Wasserversorgung der Kreise Soest und Lippstadt. In der gestrigen Kreisausschußsitzung hierselbst wurden, wie der „Soester Anz." berichtet, eingehende Mitteilungen über das Leithäuserschen Wasserversorgungsprojekt für die Kreise Soest und Lippstadt gemacht. Wie bereits früher mitgeteilt worden ist, sind die Wasserbohrungen an der Möhne und Hebe resultatlos verlaufen; sind darauf auf den Wiesen des Hauses Füchten, der von Mellinschen Stiftung gehörig, an der Ruhr gelegen, mit großem Erfolge Bohrungen vorgenommen worden, welche genügende und einwandfreie Wassermengen ergeben haben. Sehr günstig ist es auch, daß dort ein vorzügliches Gefälle vorhanden ist, welches eine Wasserkraft von ca. 300 Pferdekräften ergibt, so daß hiermit nicht nur das erforderliche Wasserhebewerk betrieben werden kann, sondern noch ca. 80 Pferdekräfte zu anderen Zwecken zur Verfügung stehen werden. Es ist in Aussicht genommen, das Wasser auf die Höhen von Hoingen zu drücken, wo die Verteilung des Wassers stattfinden soll. Projektiert sind zwei Hauptrohre und zwar das eine den Hellweg entlang bis Geseke und das andere auf der Haarhöhe bis Uelde, wo es vielleicht zur Weiterverteilung nochmals gehoben werden müßte. Die Verhältnisse sind bei diesem Projekte, wie auch aus vorstehender Schilderung hervorgeht, sehr günstige und ist es auch von großem Wert, daß das Haus Füchten über eine stattliche Wiesenfläche von 450 Morgen verfügt. Es ist daher sehr erwünscht, daß der Plan zur Ausführung kommt, wodurch manchem unangenehmen Uebelstande abgeholfen würde. Auch mit dem projektierten Elektrizitätswerk bei Bensingsen, von welchem aus eine Verteilung elektrischen Stromes im östlichen Teile unseres Kreises, so nach Neuengeseke, Sassendorf, Lohne, Opmünden und Herringsen vorgesehen war, scheint es günstig zu stehen. Die Firma Lahmeyer hat sich desselben angenommen, so daß dessen Ausführung auf größerer Grundlage gewährleistet ist. Hier ist allerdings auch bereits die Frage aufgeworfen, ob das zu gründende Werk nicht besser an einem Punkte läge, welcher der notwendigen Kohlen wegen direkt mit der Eisenbahn zu erreichen ist. Auch diesem Projekte, welches eine günstige Stromlieferung verspricht, wünschen wir im Interesse unserer Landwirte ein weiteres gedeihliches Fortschreiten. — Wie wir weiter hören, hat in vorstehender Elektrizitätswerks-Angelegenheit gestern in Sassendorf eine Versammlung stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, dahin zu wirken, daß das Werk nach Sassendorf gelegt wird. Die Anlage soll derart gefördert werden, daß in der Mitte des Sommers bereits mit der Stromlieferung begonnen werden kann.

≈ Soest, 17. Febr. In der gestrigen Generalversammlung des Geschworenenvereins Soest wurde die Rechnung des Jahres 1909 vorgelegt. Die Einnahme betrug 666 ℳ, die Ausgabe 621,45 ℳ, der Barbestand 44,55 ℳ. Das beim Barmer Bankverein zinsbar angelegte Vereinsvermögen beträgt 693,40 ℳ, zusammen 737,95 ℳ. Im Laufe des Jahres schieden aus 10 Mitglieder, hinzugekommen sind 4. Ende des Jahres 1909 waren 114 Mitglieder vorhanden. Diäten erhielten 8 Mitglieder zusammen 604,— ℳ. Die Rechnung wurde in Ordnung gefunden und Entlastung erteilt. Es schieden aus: Professor Fromme, Kaufmann Tompert; dafür wurden in den Vorstand gewählt Professor Dr. Scharf als Vorsitzender und Rentner F. Hölter als Rendant. Als Jahresbeitrag werden 4 ℳ und als Eintrittsgeld 1 ℳ erhoben. Die Verpflichtung zum Geschworenendienste beginnt mit dem 30. Lebensjahre.

* Kappenberg, 17. Febr. Gestern morgen wurde auf dem hiesigen katholischen Friedhofe die Leiche des Bückeburger Jägers von der 1. Komp., Nierfischer aus Ostieck an der Lippe, beerdigt. Eine Abordnung von 4 Kameraden des Bataillons gab dem verunglückten Kameraden das Ehrengeleit. Der Verstorbene hatte mit einer Browningpistole, deren Mechanismus ihn interessierte, hantiert, wobei ein plötzlich losgegangener Schuß den armen Schützen sofort tötete.

○ Werne (Bez. Münster), 17. Febr. Heute mittag gegen 1 Uhr verunglückte auf Zeche Werne der Lehrhauer Anton Langenkämper aus Langern dadurch tödlich, daß er beim Einladen von Brettern in einen Förderkübel das Gleichgewicht verlor und vornüber abstürzte. L. erlitt hierbei eine schwere Schädel- und Gehirnzertrümmerung und war sofort tot. Der Getötete hinterläßt Frau ohne Kinder.

* Münster, 17. Febr. Städtisches Gymnasium und Realgymnasium. Die mündliche Reifeprüfung wurde gestern morgen am Städtischen Gymnasium und Realgymnasium beendet. Alle Prüflinge empfingen das Zeugnis der Reife. Die feierliche Entlassung der 36 Abiturienten findet morgen Donnerstag um 11 Uhr in der Aula statt.

* Münster, 16. Febr. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde zum unbesoldeten Magistratsmitgliede Landesbaurat Zimmermann fast einstimmig gewählt. Hierdurch ist dem Wunsche der evangelischen Mitbürger, auch im Magistrate einen Vertreter zu haben, Rechnung getragen. Eine Reihe von Haushaltsplänen für 1910 wurde genehmigt. Der Minister hatte früher der städtischen Handwerkerfortbildungsschule 5000 Mark bewilligt. In diesem Jahre macht er die weitere Gewährung der Beihülfe davon abhängig, daß auch die ungelernten Arbeiter die Fortbildungsschule besuchen. Wegen Mangels an geeigneten Räumen kann aber der Magistrat diese Bedingung vorläufig nicht erfüllen und muß daher einstweilen auf die Beihülfe verzichten. Der städtische Zuschuß für die Fortbildungsschule beträgt 31 500 ℳ.

* Münster, 16. Febr. Die einzige Solquelle, welche bis vor einigen Jahren im Regierungsbezirk Münster, bekannt war, befindet sich bei Rheine im Kreise Steinfurt und ist im Besitz der Gesellschaft Gottesgabe, welche dort auch eine Saline besitzt. Bei den in den letzten 10 Jahren im Kreise Beckum erfolgten Bohrungen nach Steinkohlen ist man nun an mehreren Stellen auch auf hochprozentige Solquellen gestoßen, die den dortigen Kreidemergel in starken Adern durchziehen und die bergamtliche Verleihung von mehreren Solquellfeldern zur Folge gehabt haben. Auf diese Weise sind im westlichen Teile des Kreises Beckum z. B. die Felder Hemenberg, Gemmerich und Glücksborn verliehen worden, die bald darauf in den Besitz der Bergwerksgesellschaft m. b. H. Westfalen gelangt sind. Gleiche Solwasseradern sind zudem auch auf dem südlichen Lippeufer bei Werries, Mark und Haaren angetroffen worden und es scheint, daß diese Adern nach verschiedenen Richtungen sich weiterverzweigen. Infolge ihrer großen Mächtigkeit bereiten sie dort, wo man sie — wie z. B. bei Hamm und Waltrop — zufällig beim Niederbringen von Kohlenschächten oder beim Abbau von Kohlenflözen angetroffen hat, dem Bergbau größere Schwierigkeiten. Ueber eine zweckmäßige Verwertung der neuentdeckten Solquellen des Münsterlandes scheint man in maßgebenden Kreisen sich noch nicht recht klar zu sein, denn bis jetzt sind, so viel man weiß, endgültige Entschlüsse in dieser Beziehung noch nicht gefaßt worden. Es ist zwar die Rede davon, daß die Bergwerksgesellschaft m. b. H. Westfalen beabsichtige, ihre Solquellen abzufangen und die Sole nach einer bestimmten Stelle (man spricht von Haaren bei Hamm) zu leiten, um an dieser ein Solbad zu errichten.

○ Münster, 16. Febr. Eine Fahrt auf den Puffern eines Eisenbahnzuges hat ein aus der Anstalt in Wettringen entlaufener Fürsorgezögling nach hier gemacht. Halb erstarrt holte man ihn von seinem luftigen Sitz herunter und übergab ihn der Polizei.

Beckum, 17. Febr. Unfall. Der Maurerlehrling Papenmeier von hier wurde heute nachmittag beim Niederlegen eines Gerüstes auf dem Marienplatz hierselbst von einem schweren T-Eisen getroffen, wodurch er einen Beinbruch erlitt. Der Verunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

* Bielefeld, 18. Febr. Nicht weniger als 466 Bewerbungen sind um die Stelle eines Kreiswegebaumeisters beim gemeinsamen Kreiswegeverbande Bielefeld eingelaufen. — Ein begehrter Posten!

* Erwitte, 16. Febr. Vorgestern hat auch die hiesige Zigarrenfabrik Gebrüder Kruse u. Co. ihren Betrieb zum größten Teil eingestellt. Circa 70 bis 80 Arbeiter feiern auf vorläufig 4 Wochen. Im Interesse der betroffenen Arbeiter, von denen die meisten Familienväter sind, wäre zu wünschen, wenn es bei dieser einmaligen Feierzeit verbliebe und nach 4 Wochen ein besserer Geschäftsgang wieder Platz greifen würde.

Geseke, 17. Febr. Auf dem hiesigen Zementwerke „Viktoria Luise", das erst kürzlich seinen Betrieb eröffnet hat, ereignete sich am Mittwoch ein Unglücksfall. Der Maurerlehrling S. wurde durch einen Treibriemen derart am Kopf verletzt, daß sich eine tiefe Wunde zeigte. Der Verunglückte, der sofort die Besinnung verloren hatte, erhielt zunächst einen Notverband, worauf er in das hiesige Hospital „Zum hl. Geist" überführt wurde. Sein Zustand ist besorgniserregend.

× Brilon-Wilingen, 17. Febr. Wetterbericht des Skiklub Sauerland. Schneehöhe: 40 cm; Witterung: klar; Temperatur — 2 Grad; Skibahn: Neuschnee, gut; Letzter Schneefall am 16. Februar.

* Warstein, 18. Februar. Die Besitzung der Ww. Kaufmann und Wirt Josef Funke hierselbst, (früher F. Sauer,) ging durch Kauf zum Preise von 25 000 ℳ in den Besitz des Kaufmanns Stratmann in Hamm über. — Gerichtsvollzieher Meldau hierselbst erhält vom 1. April 1910 ab den Bezirk des Amtsgerichts Rüthen zu seinem hiesigen Dienstbezirke überwiesen.

+ Menden, 17. Febr. Gestern wurde der seit Aschermittwoch vermißte Arbeiter Josef Arens als Leiche unterhalb Langschede in der Ruhr aufgefunden. Vermutlich ist Arens abends in die Hönne gestürzt, ertrunken und bis Langschede getrieben worden.

* Hemer, 17. Febr. Vom Ministerium ist der Verschmelzung der beiden Gemeinden Oberhemer und Niederhemer die Zustimmung versagt worden mit der Begründung, daß die Erhebung verschiedener Steuersätze — 150 Prozent in Oberhemer und 180 Prozent in Niederhemer — nicht zulässig sei.

* Recklinghausen, 17. Febr. Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben etwa 650 kleine und größere Schweine, 6 Kühe, 10 Pferde und einige Schafe. Besuch und Handel waren sehr gut. Es kosteten: Sechswochenferkel 21—25 ℳ, vierteljährige Faselschweine 30—36 ℳ und halbjährige Schweine 53—58 ℳ. Gutgenährte, halbjährige Schweine wurden vereinzelt mit 60—62 ℳ bezahlt. Auf dem Kuh- und Pferdemarkt machte sich ein Handel überhaupt nicht bemerkbar. Der nächste Markt findet am 1. März statt.

* Haltern, 17. Febr. Unbekannte Personen haben in der Nacht zum Montag in vier Klassen der Schule am Richthof und in der Knabenschule am Südwall wie Vandalen gehaust. Sie erbrachen Schränke und Pulte, warfen alles durcheinander, begossen die Schulbänke und Bücher der Schulkinder mit Tinte, verunreinigten die Klassenzimmer, Lehrpersonen gehörige Kleidungsstücke und die Bilder an den Wänden in der niedrigsten Weise. Außerdem entwendeten die rohen Patronen aus einem Klassenzimmer eine Stimmflöte und einen für Heidenkinder bestimmten Geldbetrag. Hoffentlich sind die eifrigen Recherchen der Polizei von Erfolg, damit das gemeine Gesindel einer recht exemplarischen Strafe nicht entgeht.

Hagen, 16. Febr. Auf der Bahnstrecke von hier nach Haspe wurde der Former Jul. Bühren von einem nach Hagen fahrenden Eilzuge erfaßt und vollständig zermalmt.

Creuzthal, 16. Febr. Am Bahnbau von Raumland nach Allendorf wurden 3 italienische Arbeiter von umherfliegenden Steintrümmern, welche sich durch einen zu früh losgegangenen Schuß gelöst hatten, schrecklich verletzt. Einer davon ist dem Tode nahe, der zweite erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, während der dritte mit leichteren Verletzungen davonkam.

* Dortmund, 17. Febr. Die Montagsnummer der sozialdemokratischen „Arbeiterzeitung" ist auf Anordnung der Behörde wegen eines Artikels „Dortmund demonstriert" beschlagnahmt worden.

* Barmen-Elberfeld, 18. Febr. Hier fanden am Sonntag große Protestversammlungen gegen die Freidenkerbewegung statt, in denen Professor Meyers (Luxemburg) mit großem Erfolg das Referat übernommen hatte. Die Versammlung in Barmen (Zentralhotel) war von über 1000, in Elberfeld (Stadthalle) über 2000 Personen besucht. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen: Die katholischen Arbeiter Barmens (Elberfelds) und die mit ihnen vereinigten Katholiken Barmens (Elberfelds) aus allen Ständen erheben feierlichen Einspruch gegen die Angriffe auf ihre Kirche, auf deren Einrichtungen und Diener; sie erkennen in diesen Angriffen Aeußerungen blinder Vorurteile oder gar leidenschaftlichen Hasses. Sie bekennen die Treue gegen ihre hl. Kirche vor aller Oeffentlichkeit und ehren in ihr die gottgesetzte Hüterin ihrer geistigen Würde, ihres sittlichen Lebensernstes und ihres wahren Lebensglückes.

○ Elberfeld, 17. Febr. Eisenbahnunglück. Hier ereignete sich gestern abend, wie erst jetzt amtlich bekannt gegeben wird, ein Eisenbahnunfall. Um 5,22 Uhr fuhr die Reservemaschine des Elberfelder Hauptbahnhofes, welche dem abfahrenden Personenzuge 400 gefolgt war, auf den Schluß dieses Zuges auf, als dieser vor der Einfahrt Elberfeld-Steinbeck hielt. Bei dem Zusammenstoß sind, soweit bis jetzt festgestellt wurde, 11 Personen leicht verletzt worden. Nennenswerter Materialschaden ist nicht entstanden.

* Köln, 17. Febr. Das Bonner Borussenkorps. Wie die „Köln. Ztg." aus Bonn meldet, wird auf einstimmigen Beschluß des akademischen Senats die Mitte November verhängte Suspension des Borussenkorps mit dem 28. Februar aufgehoben werden.

* Trier, 17. Febr. Schneesturm in der Eifel. In der Eifel und auf dem Hunsrück tobten gestern den ganzen Tag gewaltige Schneestürme. Der Verkehr zwischen einzelnen Eifeldörfern ist vollständig abgeschnitten. Der Betrieb der Gebirgsbahn ist außerordentlich erschwert.

Soziales.

○ Sundern, 17. Febr. Es wird uns geschrieben: Eine brutale Unterdrückung des Koalitionsrechts der Arbeiter versuchen die Scharfmacher im hiesigen Arbeitgeberlager. Ohne die geringste Veranlassung will man durch Massen-Maßregelungen den christlichen Metallarbeiterverband hier vernichten. Am 12. d. Mts. wurden auf einmal 20 Kollegen gekündigt, unser Vorsitzender aber sofort entlassen. Die Erregung und Empörung der Arbeiter und aller rechtdenkender Bürger ist aufs höchste gestiegen. Die Scharfmacher lehnten jede Verhandlung mit den Organisationsvertretern ab. Für sich selbst nehmen die kleinen Scharfmacher von Sundern das Koalitionsrecht im vollsten Maße in Anspruch, ihren Arbeitern aber wollen sie es mit Gewaltmaßregeln und der Hungerpeitsche illusorisch machen. Welch' empörende Ungerechtigkeit! Neben der Gewalt wenden die Arbeitgeber aber auch noch das berüchtigte „Zuckerbrot" an, um die Arbeiter von der Organisation zu trennen. In einem langen Zirkular rechnen die „besorgten" Unternehmer ihren Arbeitern vor, was sie ersparen, wenn sie dem christlichen Metallarbeiterverband den Rücken kehren. Da wird an den Lokalpatriotismus appelliert und die Gründung eines „Ortsverbandes" (lies: gelbe Streikbrecher-Organisation) dringend empfohlen, zu der die wohltätigen Unternehmer sogar „1200 Mark in bar" für den Reservefonds blechen wollen. Das allein muß allen denkfähigen Arbeitern von Sundern der deutlichste Beweis sein, welche Vorteile die Unternehmer sich von der gelben Neugründung versprechen. Sonst würden sie es sich das schöne Geld nicht kosten lassen. Ferner ist dies ein Beweis, daß der christliche Metallarbeiterverband allein den Arbeitern von Nutzen sein kann, weil sie sonst den Unternehmern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert und vollständig verlassen sind. Für alle denkfähigen Arbeiter muß deshalb die Parole lauten: Festhalten am christlichen Metallarbeiterverband und sofortiger Eintritt, soweit es bis heute noch nicht geschehen ist.

* Sundern, 17. Febr. Zur Arbeiterbewegung. Infolge Kündigung von 10 Arbeitern überreichten 55 Arbeiter der Firma J. Brumberg ihre Kündigung. Die Firma beschäftigt zur Zeit ca. 80 Arbeiter.

Vermischtes.

Osnabrück, 17. Febr. Die von der Eisenbahndirektion Münster geführte Untersuchung über die Ursache des Scheessler Eisenbahnunglücks am 23. Dezember, bei dem Rittmeister von Maltzahn und Oberarzt Dr. Kölpin getötet und mehrere Personen verletzt wurden, ergab, daß das Signal in dem kritischen Augenblick nicht in Tätigkeit gesetzt werden konnte, da infolge des herrschenden Frostwetters einzelne Teile festgefroren waren und nicht funktionierten. Die Untersuchung ist noch nicht völlig abgeschlossen.

□ Halle a. S., 17. Febr. Das Urteil im Mansfelder Aufruhrprozeß. Das Urteil im Mansfelder Aufruhrprozeß ist gestern abend gefällt worden. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen verurteilte das Gericht wegen schweren Landfriedensbruches unter Zubilligung mildernder Umstände die Hauptangeklagten Lohse zu einem Jahr, Regel zu 13 Monaten Gefängnis. Die Strafen für die übrigen Angeklagten schwanken zwischen 6 und 10 Monaten Gefängnis. Die Bergleute Schneider, Schröder, Schütze und Finzel wurden freigesprochen. Die Untersuchungshaft wurde den Angeklagten voll in Anrechnung gebracht. Die bestehenden Haftbefehle werden aufgehoben.

† Marienberg (Westerwald), 17. Febr. (Drahtb.) In dem Steinbruch der Firma Westerwald-Bruch sind heute durch einstürzendes Gestein vier Arbeiter verschüttet worden. Sie konnten erst nach zweistündiger Arbeit von den Gesteinsmassen befreit werden. Zwei starben kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen, die beiden anderen sind mit leichteren Verletzungen davongekommen.

(-) Verona, 17. Febr. Großer Gemäldediebstahl. Im Museum zu Verona wurde ein großer Raub ausgeführt. Während der öffentlichen Besuchszeit wurden von unbekannten Tätern 6 kostbare alte Gemälde aus der Schule des Borgognone, ferner 5 Schlachtenbilder Michaeletto, Dalle, Battaglie und außerdem ein Schäferbild von einem unbekannten Meister gestohlen.

Christiania, 16. Febr. Wie aus Aalesund gemeldet wird, soll dort ein Denkstein für Kaiser Wilhelm errichtet werden zur Erinnerung an das, was Kaiser Wilhelm nach dem Brande 1904 für Aalesund getan hat. Der Stein soll 7 Meter hoch werden. Er besteht aus einem Monolith von 6 Meter Höhe auf einem einen Meter hohen Fußstück. Der Monolith wird ein bronzenes Reliefbild des Kaisers mit dem Reichswappen darüber erhalten. Die Fertigstellung des Denksteins wird ungefähr 3 Monate in Anspruch nehmen.

---

p. Der einzige Weg. Es ist nicht gerade angenehm, wenn man als Volksredner einem zahlreichen, dichtgedrängten Auditorium seine Ansicht über das Wohl des Staates — und das ist natürlich stets die einzig berechtigte Ansicht — vorträgt und dabei durch Zwischenrufe wiederholt gestört wird. Eine gewisse Erregung ist dann gewiß begründet, und so war es auch in dem Fall, den neulich die „Daily News" mitteilte. Aus einer Ecke, in der die Zuhörer „Kopf an Kopf gedrängt saßen", erscholl plötzlich die laute Frage: „Wissen Sie, was Gladstone 1881 gesagt hat?" Der Vortragende stutzte, faßte sich aber schnell und fuhr fort. Doch auch der Frager schwieg nicht und wiederholte seinen Ausruf kurz nacheinander noch zweimal mit Stentorstimme — aber schon nahte das Verhängnis: Die Saaldiener griffen tatkräftig ein und schon nach wenigen Sekunden befand sich der Störenfried, ohne daß sein Wissensdurst gestillt worden wäre, außerhalb des Saales. Einer der Diener, dessen Interesse offenbar durch die Beharrlichkeit des Herrn erregt worden war, frug nunmehr den so kostenfrei Beförderten: „Was hat denn also eigentlich Gladstone 1881 gesagt?" — „Der Teufel hole mich, wenn ich es weiß," erwiderte der Gefragte offenherzig, „mir ist bloß in der schwülen Luft drin schlecht geworden, und da wußte ich eben keine andere Möglichkeit, schnell aus dem Gedränge an die frische Luft zu kommen. . ."

Eine traurige Warnung für alle jungen Mädchen, die einem verlockenden französischen Stellen-Angebote vertrauen wollten, bildet die Tragödie einer jungen deutschen Erzieherin, deren Leiche kürzlich aus dem Allierfluß gelandet wurde. Die Bedauernswerte, die aus Trier stammte, hatte sich verleiten lassen, eine Stellung als Erzieherin in einem französischen Hause anzunehmen. Von einer Tätigkeit als Erzieherin war keine Rede, sie mußte häusliche Arbeit gröbster Art verrichten, bei kleinen Verstößen wurden ihr Geldstrafen auferlegt, sodaß das schmale Gehalt auf ein Minimum zusammenschmolz. Da die Familie zu Hause selbst Not litt und eine andere Stelle sich nicht finden wollte, wurde der Geist der Armen schließlich so verdüstert, daß sie Selbstmord beging. — Dieser Fall ist leider kein vereinzelt dastehender, viele deutsche Erzieherinnen erlitten in Frankreich die schwersten Enttäuschungen.

Eine Luftschiffslinie Dover—Calais. Die Stadtverwaltung von Dover empfing von der „Paris-London-Luftschiffahrtsgesellschaft" ein Schreiben, in der die Gesellschaft, die einen Luftschiffverkehr über den Kanal einrichten will, um den Nachweis eines für die Luftschiffe geeigneten Landungsplatzes ersucht wird. Auf ihm will die Gesellschaft dann, falls die englische Regierung nichts dagegen einzuwenden hat, den Luftschiffbahnhof erbauen. Die Stadtverwaltung hat das Schreiben und die Pläne der Paris-London-Luftschiffahrtsgesellschaft an das Kriegsministerium zur Begutachtung weitergegeben.

Zusammenstoß zwischen Carabinieri und Deserteuren. An der italienischen Grenze am Gardasee erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Carabinieri

und 4 italienischen Deserteuren, die nach Tyrol wollten. Ein Deserteur wurde getötet, einer verhaftet, zwei andere entkamen durch die Flucht nach Tyrol.

Kindesliebe eines Bagnosträflings. Der Sträfling Réchane, der eine zwanzigjährige Zwangsarbeitsstrafe wegen Mordes in Guyana verbüßt, zu der er vom Schwurgericht von Constantine in Algerien verurteilt worden war, entwich aus dem Bagno, reiste unerkannt nach Constantine zurück, besuchte dort seine alte Mutter und stellte sich dann freiwillig den Behörden, indem er sagte, es habe nicht in seiner Absicht gelegen, sich der verdienten Strafe zu entziehen, er habe nur seiner Mutter Lebewohl sagen wollen.

Der Unglückstag im französischen Sudan. Die Niederlage der französischen Truppenabteilung im Wadailande, die wir gestern bereits meldeten, scheint das Werk mohammedanischer Unruhestifter zu sein. Die Niedermetzelung der Kolonne des Hauptmanns Fliegenschuh wird der panislamitischen Propaganda zugeschrieben. Frankreich besitzt an Truppen im gesamten Wadaigebiet 500 Mann. Ueber den Vorfall, der sich drei Tagemärsche von Abecher, der Hauptstadt des Landes, zutrug, wird folgende amtliche Darstellung telegraphisch verbreitet: Hauptmann Fliegenschuh, der in Abecher, der Hauptstadt von Wadai, stationiert war, unternahm Anfang Januar einen Erkundungsmarsch nach Massalat; er hatte 109 Senegal-Schützen und eine Anzahl anderer Leute unter zwei Leutnants und einem Sergeanten bei sich. Der Hauptmann war im Vertrauen auf einen Brief, den er vom Sultan von Tagedin erhalten hatte, der Ansicht, daß der Zug friedlich verlaufen würde. Die Kolonne wurde jedoch am 4. Januar unversehens in einem Hohlweg bei Abir Tauil, drei Tagemärsche südöstlich von Abecher, am Ued Kadja angegriffen. Der Feind, der hinter Felsen und Buschwerk versteckt war, vernichtete die Kolonne beinahe, da sie sich nicht wirksam verteidigen konnte. Nur acht Schützen und einige andere Leute konnten entfliehen. Es sind sofort Maßnahmen zur Verstärkung der Truppe in Abecher getroffen worden, um die Sicherheit der Posten zu gewährleisten und einer Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse in Wadai zuvorzukommen.

Erdbeben. Die Bewohner von Clydach Vale in Südwales (England) wurden am 17. Februar durch ein Erdbeben aus dem Schlafe geschreckt. Das Beben dauerte zwar nur wenige Sekunden, aber dennoch stürzten die Bewohner vieler Häuser in panischem Schrecken auf die Straßen. In den Kohlenminen der Nachbarschaft war die Erschütterung so groß, daß die Arbeiter glaubten, es habe in dem Bergwerk eine Explosion stattgefunden und sich durch wilde Flucht retteten. — Aus Innsbruck wird unterm 17. Februar gemeldet: Heute früh 4 Uhr 42 Min. wurde in der Stadt und der Umgebung ein Erdbeben mit rollendem Getöse wahrgenommen.

Zur Ursache des Unterganges des Dampfers „General Chaney". Kapitän Size der Schiffahrtsgesellschaft Mitte hat in Algier wichtige Erklärungen abgegeben, welche die wahre Ursache der Katastrophe des „General Chaney" feststellen. Der Kapitän, der an demselben Tage in entgegengesetzter Richtung, nämlich von Algier nach Port Vendres fuhr, berichtet, daß an diesem Tage zwischen den Baleareninseln und der spanischen Küste, wo sonst bei Nordsturm eine starke Strömung nach Westen herrscht, eine ganz außerordentliche bisher niemals beobachtete entgegengesetzte Strömung nach Osten herrschte, durch die er in die Irre geleitet wurde und zwar so, daß er, anstatt den Hafen von Barcelona zu erreichen, auf den er wegen der schlechten See bisher zusteuerte, den Hafen von Felin de Guixol sichtete. Die Katastrophe wurde mithin nicht durch einen Fehler des erfahrenen und mit den Strömungen dieser Gegend bekannten Kapitäns Cazol verschuldet, sondern durch ein Ereignis, das vielleicht seinen Ursprung in einem unbekannten Seebeben gehabt hat, da die erwähnte festgestellte Gegenströmung sich anders schwer erklären läßt.

≈ **Neue Sternkarten, die gerade für Liebhaber von ganz besonderem Reiz sein dürften, werden seit einigen Jahren von dem Astronomen Blaikie in Edinburg herausgegeben und scheinen namentlich in ihrer jüngsten Auflage der Beachtung und Nachahmung wert zu sein. Sie zeigen den nördlichen und südlichen Sternenhimmel Monat für Monat.** Die Sterne sind mit Gold auf dunkelblauem Hintergrund eingezeichnet, die Namen der Sternbilder in Schwarz, und zwar derart, daß diese Namen verschwinden, wenn man die Karte unter einem gewissen Gesichtswinkel betrachtet. Auf der neuesten Ausgabe findet sich auch die Bahn des Halley'schen Kometen während der Jahre 1909 und 1910 angemerkt, nebst einigen Belehrungen über den Umlauf dieses Gestirns und die Möglichkeiten seiner Beobachtungen. Außerdem enthalten die Karten Angaben über die Stellungen von Sonne, Mond und Planeten für das ganze Jahr.

rh. **Der Spiegel als Lichtquelle.** An sich ist es natürlich nicht möglich, daß ein Spiegel Licht spendet. Ist er doch kein selbst leuchtender Körper, der als solcher Lichtstrahlen aussendet. Indirekt ist eine solche Leistung aber doch möglich. Durch Zurückwerfen kann er nämlich Strahlen, welche unnütz verlaufen, so dirigieren, daß sie auf Stellen fallen, wo größere Helligkeit gewünscht wird. Im Zimmer befindet sich etwa eine Hängelampe, welche den ganzen Raum wohl angemessen erhellt, die aber doch dem Tisch nicht genug Licht spendet, daß es sich an ihm gut lesen oder arbeiten läßt. Man nimmt dann gewöhnlich diesen Uebelstand in Kauf, und nach einigen Jahren haben die Augen schon gelitten. Hier kann man sich durch einen Spiegel behelfen. Lesen wir in einem Buch, so stellen wir ein Spiegelchen zwischen ihm und dem Tischrande schräg so auf, daß das Lampenlicht, welches den Spiegel trifft, und das für das Lesen ganz verloren sein würde, auf das Papier geworfen wird. Die spiegelnde Seite muß natürlich der Lichtquelle zugekehrt sein, und der Spiegel in seiner schrägen Lage, die sich schnell ausprobieren läßt, durch irgend eine kleine Stellvorrichtung gehalten werden. Man erreicht dadurch eine bedeutend bessere Beleuchtung und man wird es bald angenehm empfinden, daß die Augen mehr geschont werden. Niemand sollte daher versäumen, ein so einfaches Mittel anzuwenden. Bringt man an den Wänden verschiedene Spiegel an, so erscheint der ganze Raum heller, weil die Wände nun nicht mehr soviel Licht verschlucken können.

Ein neuer Marskanal. Aus Amerika kommt die Kunde von der Entdeckung eines neuen Kanals auf dem Mars. Aus Newyork wird telegraphiert, daß Professor Percival Lowell, Direktor des Observatoriums von Flagstaff, in Arizona soeben die Vollendung eines neuen gigantischen Marskanal beobachtet hat. Er ist tausend Meilen lang und erstreckt sich von der für bepflanztes Land gehaltenen Gegend, der „Syrtis major", durch die große Ebene Lybia nach Südwesten. Professor Lowell hat den Kanal, sobald er sich mit Wasser füllte, photographieren können. Zwischen den Monaten Mai und September ist plötzlich aus den früher öden Strecken, die der Kanal durchzieht, ein offenbar sehr fruchtbares Land geworden. Nach Professor Lowell ist kein Zweifel, daß der Kanal künstlich hergestellt ist und daß der Mars bewohnt ist. Professor W. Burnham, Direktor des Yerkes Observatoriums, hat die Photographien geprüft und glaubt, daß Professor Lowells Entdeckung von der höchsten Wichtigkeit für die Wissenschaft ist und als sicheres Zeugnis dafür gelten muß, daß der Mars von intelligenten Wesen bewohnt ist. Direktor Archenhold von der Treptow-Sternwarte äußert sich auf eine Anfrage des „Lok.-Anz." zu dieser Angelegenheit folgendermaßen: Daß der Kanal erst jetzt entdeckt worden ist, ist noch kein sicherer Beweis dafür, daß er nicht schon existiert hat. Die Schlüsse, die der amerikanische Gelehrte in bezug auf die Bewohnbarkeit gezogen hat, dürften mit dieser Sicherheit aufgestellt werden.

„Naturgemäße Lebensweise"! heißt der Weckruf, der in der neuen Zeit immer wieder erschallt. Während ihn aber bisher die Gesundheitslehrer mit mehr oder weniger Erfolg erhoben, drängt nun die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse ganz von selbst dazu, dieser Mahnung etwas mehr Gehör zu schenken. Es ist auch kein Schaden, wenn wir es tun, denn je einfacher man lebt, je weniger man seine Nerven durch Reizmittel abstumpft, desto frischer und aufnahmefähiger bleiben Körper und Geist. Diese einfache Wahrheit hat in den weitesten Kreisen des Publikums bewußt und unbewußt Aufnahme gefunden. Daher ist es auch zu erklären, daß z. B. der bekannte Kathreiners Malzkaffee bei hoch und nieder sich so viele Freunde erwarb. Dieses gesunde Getränk hat die seltene Doppeleigenschaft, daß es anregend und aromatisch, dabei aber nicht im mindesten nachteilig auf den Organismus wirkt. In den gegenwärtigen teuren Zeiten kommt aber, wie gesagt, nicht nur die gesundheitliche Seite, sondern auch der Geldbeutelstandpunkt in Frage, und was den betrifft, so wird jede rechnende Hausfrau bald erkennen, daß sie mit Kathreiners Malzkaffee sehr gut fährt.

Letzte Posten und Depeschen.

Berlin, den 17. Februar.

÷ **Kaiser Wilhelm leicht erkrankt.** Der Vorsitzende des deutschen Landwirtschaftsrates, Graf von Schwerin-Löwitz, teilte heute bei der Eröffnung der Sitzung mit, er habe gestern in später Abendstunde eine Benachrichtigung erhalten, in der mitgeteilt werde, der Kaiser sei infolge einer leichten Erkältung gezwungen, das Zimmer zu hüten. Der Kaiser bedaure daher aufrichtig, den heutigen Verhandlungen nicht beiwohnen zu können. Ob der Kaiser morgen werde erscheinen können, sei zweifelhaft. Graf Schwerin bemerkte dann noch, er hoffe, es werde dem Kaiser möglich sein, morgen zu erscheinen. Er habe daher die beiden Vorträge, die der Kaiser hören will, bis morgen zurückgestellt.

÷ **Zur Erkrankung des Kaisers.** (Drahtb.) Der Kaiser hat das Schloß in den letzten 3 Tagen nicht verlassen. Dagegen haben in dieser Zeit die gebotenen Empfänge und Vorträge stattgefunden.

+ **Wahlrechtskommission.** (Drahtb.) — (Siehe 1. Seite.) — Die Beratung der §§ 8 bis 10 (Aufrücken in eine höhere Klasse) nahm einen negativen Verlauf. Es wurden zunächst alle zu diesen Paragraphen von konservativer, nationalliberaler und freikonservativer Seite gestellten Anträge regelmäßig gegen die Stimmen lediglich der Antragsteller abgelehnt. Dann wurde die Regierungsvorlage einstimmig abgelehnt. Das Zentrum, die Linksliberalen und Polen erklärten von vornherein jede gesetzgeberische Lösung des Gedankens, andere Momente als Besitz und Steuerleistung für das Aufrücken in die höheren Abteilungen heranzuziehen, für unmöglich, und stimmten daher mit 11 Stimmen gegen jeden Vorschlag. Die Konservativen wollten lediglich eine kleine Anzahl ehrenamtlich tätiger Personen in höhere Wahlabteilungen aufrücken lassen, die Nationalliberalen, die Mitglieder der staatlichen und kommunalen sowie beruflichen und öffentlich-rechtlichen Vertretungskörper, sowie Personen, welche 12 Jahre selbständig einen Beruf ausgeübt oder in öffentlichen oder Privatdienst sich befunden hätten; die Konservativen stimmten den ersteren nationalliberalen Anträgen mit der Einschränkung bei, daß nur die Mitglieder höherer kommunaler Vertretungen einbezogen werden sollten und beantragten außerdem, daß von der dritten in die zweite Klasse aufrücken sollen Personen, welche bei einem Einkommen von 1800 ℳ mehr als 10 Jahre selbständig ein Gewerbe oder Landwirtschaft betrieben haben. Nächste Sitzung soll Dienstag, den 22., sein.

(-) **Dresden,** 17. Febr. (Drahtb.) **Die Abschaffung der ersten sächsischen Kammer abgelehnt.** In der zweiten Kammer des Landtages wurden heute die Anträge der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten auf Reform der ersten Kammer verhandelt. Die Sozialdemokraten wünschen deren vollständige Abschaffung, die anderen Parteien größere Berücksichtigung der Industrie. Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt lehnte unter dem Lärm der Linken namens der Regierung kurzerhand alle Anträge ab.

+ **Braunschweig,** 17. Febr. (Drahtb.) Nach einem beim Herzoglichen Staatsministerium eingegangenen Telegramm sind der Herzog-Regent und Gemahlin von Bankog kommend auf Sumatra eingetroffen.

Weimar, 17. Febr. (Drahtb.) **Selbstmord eines Soldaten.** Heute morgen erschoß sich ein Militärposten vor dem Schloß unmittelbar unter dem Zimmer der Großherzogin. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

○ **Kiel,** 17. Febr. (Drahtb.) Ueber den Schiffszusammenstoß in der Kieler Bucht wird von zuständiger Seite erklärt: Am 16. Februar, vormittags 10 Uhr, fand bei einer Gefechtsübung in der Kieler Bucht infolge einer Ruderstörung auf dem kleinen Kreuzer „Königsberg" ein Zusammenstoß dieses Schiffes mit dem kleinen Kreuzer „Dresden" statt. „Königsberg" hat Beschädigungen am Bug erlitten, deren Reparaturen nur 6 Tage dauern werden. Auf der „Dresden" ist nur die Außenhaut beschädigt. Das Schiff wird in etwa 8 Tagen wieder fahrbereit sein.

Kolmar i. E., 17. Febr. (Drahtb.) Als heute nachmittag der Abbé Wetterle nach Verbüßung der Strafe aus dem Gefängnis entlassen wurde, empfing ihn eine mehrtausendköpfige Menge mit stürmischen Hochrufen. Wetterle wurde in einen Wagen gehoben und ihm Blumensträuße zugeworfen. Die Menge gab ihm das Geleite bis zu seiner Wohnung, wo sich viele Freunde zur Begrüßung eingefunden hatten.

)-(**Konstanz,** 17. Febr. (Drahtb.) **Zur Krise in Griechenland.** In Athen gehen die wildesten Gerüchte um. Man behauptet, die Flotte habe sich empört und wolle Kreta anlaufen. Die Militärliga wird wahrscheinlich dem Ansturm der Marine weichen müssen, die die Auflösung der Liga durchsetzen will. Die Führer der Liga fürchten, durch eine überstürzte Auflösung alle bisherigen Errungenschaften und die ganze Zukunft von Hellas preiszugeben. Von anderer Seite werden die beunruhigenden Nachrichten dementiert.

+ **London,** 18. Febr. (Drahtb.) In ganz England herrschte gestern ein außerordentlich heftiger Südweststurm, der zahlreiche Schiffsunfälle zur Folge hatte. In Irland war der Sturm so stark, daß er eine Lokomotive mit zwei Wagen aus dem Gleise warf.

÷ **San Franzisko,** 18. Febr. (Drahtb.) Durch eine Explosion ist die Pulverfabrik in San Lorenzo zerstört worden. Zwanzig Angestellte werden vermißt.

)-(**Washington,** 17. Febr. (Drahtb.) Verschollen. Das Marinedepartement hat den Schlachtschiffen, die mit Nachforschungen nach dem Verbleib des Begleitschiffes für die Unterseebootsflottille „Nina" beauftragt waren, befohlen, ihre Bemühungen einzustellen. Man glaubt, daß das vermißte Schiff, das am 6. Februar zum letzten Mal gesehen wurde, mit 30 Mann Besatzung zu Grunde gegangen ist.

Handelsteil.

◊ **Ein Kohlenfund von seltenem Interesse** ist in Erle bei Buer im Kreise Recklinghausen gemacht worden. Dort soll in einer Tiefe von nur 5 Metern ein mächtiges Kohlenflötz angebohrt worden sein.

Münster, 15. Febr. Viehmarkt. Auftrieb: 296 Pferde, 210 Stück Hornvieh, 70 Schweine, 836 Ferkel. Preise: Arbeitspferde: 1. Sorte 750 bis 900 ℳ, 2. S. 550—700 ℳ, 3. S. 300—350 ℳ. Ostpreußische Pferde 1. S. 550—650 ℳ, 2. S. 300—400 ℳ. Litauer Ponys 1. S. 375—450 ℳ, 2. S. 200—250 ℳ. Fohlen im Alter von 1½—2 Jahren durchschnittlich 350—400 ℳ. Ausrangierte, zum Schlachten geeignete Pferde: 80—120 ℳ. Milchgebende Kühe: 1. S. 340—415 ℳ, 2. S. 270 bis 300 ℳ, 3. S. 170—200 ℳ. Tragende Rinder: 1. S. 250—280 ℳ, 2. S. 170—200 ℳ. Fette Kühe: 1. S. 62—64 ℳ, 2. S. 55—58 ℳ. Bullen: 1. S. 34—36 ℳ, 2. S. 28—30 ℳ. Kälber pro 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. S. 48—52 ℳ, 2. S. 40—44 ℳ. Fette Schweine pro 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. S. 52—54 ℳ, 2. S. 48—51 ℳ. Tragende Schweine: 110—150 ℳ. Faselschweine: ½jähr. 56—60 ℳ, ¼jähr. 34—36 ℳ. Ferkel: 4 bis 5 Wochen alt 14—16 ℳ, 6 bis 8 Wochen alt 22—24 ℳ. Tendenz: Pferde, Hornvieh und Schweine Handel ziemlich lebhaft. — Nächster Markt am Donnerstag, den 10. März.

Gelsenkirchen, 16. Febr. **Warenhaus Gebrüder Potthoff in Konkurs.** Die Firma ist in Konkurs geraten. Die Arbeiten zwecks Aufstellung eines genauen Status sind noch nicht beendet und die Aktiven sind auch noch nicht annähernd festgestellt. Ganz unverbindlich werden sie mit etwa 40 000 ℳ veranschlagt. Ein vorhandenes Grundstück ist zur vollen Höhe belastet. Die Passiven betragen 300 000 ℳ. Beteiligt sind Berliner und rheinische Engrossirmen der Konfektions- und Manufakturwarenbranche.

Neuß, 17. Febr. **Fruchtmarkt.** Weizen 1. Sorte 22,00, 2. 21,00, Hafer 1. 15,50, 2. 14,50, Roggen 1. 16,20, 2. 15,20, Gerste 14,50 die 100 Kilo. Kartoffeln 2,70—3,00, Heu 4,50—5,00, Luzerner Heu 5,50 bis 6,00 die 50 Kilo. Krummstroh 22,00, Breitdruschstroh 24,00 die 500 Kilo. Kleie 6,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 20. Februar 1910. Hl. Messen: 5¾, 7, 7¾, 8½, 9½, 11½ Uhr. Nachm. 2½ Uhr: Christenlehre, 4¾ Uhr: Rosenkranz, 5 Uhr: Fastenpredigt.

Reese's Vanillinzucker ersetzt 2-3 Schoten Vanille

MESSMER's THEE
Vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2,60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei Fr. Simons, Drogerie und Th. Trippelvoet.

Solche Kinder gedeihen deren Ernährung und Verdauung durch Nestle's Kindermehl geregelt ist. Probe kostenfrei durch Nestle-Gesellschaft, Berlin S. 42.



Patent-Bureau Joh. Schröder, gegenüber d. Clemenskirche, Münster i. W.

Cognac, Rum Verschnitte
von Mk. 2.— p. 1/1 Ltr. Fl. an sowie sämtliche
Liköre und Weine
in Flaschen u. Gebinden zu den billigsten Preisen empfiehlt
Gebr. Trippelvoet,
Markt und Victorstraßen Ecke.





Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der J. Herstmann'schen Buchhdlg., Dülmen

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Tanzunterricht.
Privat-Kursus in meiner Wohnung zu jeder Zeit, auch Sonntags. ∴ Schöner glatter Boden. ∴ In drei bis vier Stunden ballfähig. ∴ Walzer in einer Stunde.
Hochachtungsvoll
August Herzog, Dülmen
Münsterstraße 53.
Lehrer der Tanzkunst.

Wie süß
sieht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.
In Dülmen bei: Fr. Simons, B. Homann, Apoth. Hackebram; In Haltern: Apotheker Meyer.

Haarausfall!
Arnika-Blütenöl „Bodin". Es macht jedes Haar sammetweich, gibt ihm ein herrliches Aussehen! a Flasche 50 Pf.
Fr. Simons, Drogerie.

Persil



gibt blendend weisse Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda

Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat, Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg, Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg. Duisburg Sonnenwall



Die ganze Stadt!

ist überzeugt von der

Haltbarkeit meiner Ware.

Zurückgesetzte Schuhwaren

werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. Nur solange der Vorrat reicht.

Winterschuhe, Gummischuhe

weit unter Preis.

Beachten Sie mein Schaufenster.

B. Rath, Dülmen, Markt 11.

Geschäfts-Eröffnung.

Den Bewohnern von Dülmen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich in meinem Wohnhause — **Coesfelderstraße 15** — neben meinem **Anstreichergeschäft** auch ein

Ladengeschäft in Tapeten, Farben, Pinseln, Glas, sämtl. Besen- und Bürsten-Waren, Zigarren und Zigaretten sowie Glückwunschkarten

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtend **Jos. Berheide.**

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846,

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

PIANOS

direkt ab **FABRIK**

Verlangen Sie Prospekte. Epochemachende Erfindung. Zeugnisse erster Künstler.

CARL SCHMITT Hagen i. W.

Elberfelderstr. 69

Gegr. 1875 | PIANOFORTE-FABRIK | Telefon 205



Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle

Fabrikzeichen

Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern — feinste Sternwollen

Braunstern — hochfeine Sternwollen

beste Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten,** weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altenbeken-Bahnhofsfeld.

Sämtliche Musikalien

liefert zu Originalpreisen die

J. Horstmann'sche Buchhandlung

Dülmen i. Westf.

Ueber 300 Stück

enthält mein Lager in **Buxkin,** deutscher und engl. Fabrikation.

Die Neuheiten für Frühjahr u. Sommer sind bereits eingetroffen und empfehle solche zu

sehr niedrigen Preisen.

Ich übernehme auch die Anfertigung von

Anzügen, Paletots, Hosen etc.

bei guter Verarbeitung, guten Sitz, **einschl. sämtlicher Zutaten** und auf Rosshaar verarbeitet, zu folgenden

staunend niedrigen Preisen:

Joppen-Anzug	Verarbeitung	1	Mark	**12.—**
„	„	2	„	**16.—**
„	„	3	„	**21.—**
„	„	4	„	**26.—**
Rock-Anzug	„	1	„	**17.—**
„	„	2	„	**22.—**
„	„	3	„	**27.—**
Gehrock-Anzug	„	1	„	**25.—**
„	„	2	„	**29.—**
„	„	3	„	**32.—**
Paletot	„	1	„	**14.—**
„	„	2	„	**18.—**
„	„	3	„	**21.—**
Hose, Buxkin	„	1	„	**3.—**
„	„	2	„	**4.—**
Kommunion-Anzüge	„	1	„	**11.—**
„	„	2	„	**13.—**
Hose, Pilot, Manchester etc.	„	1	„	**1.30**
„ „ „	„	2	„	**1.60**

Anfertigung in kürzester Frist, in dringenden Fällen innerhalb 2—3 Tagen. Arbeitshosen innerhalb 1 Tag.

☛ Bestellungen auf Frühjahrs-Anzüge und Paletots bitte schon jetzt zu machen, da Ostern in diesem Jahre sehr früh fällt.

Wilhelm Sievering

vorm. A. W. Ketteler

DÜLMEN i. W.



Hunderttausende Kunden. Viele Anerkennungen.

Jonass & Co.

Berlin SW. 676

Belle-Alliancestrasse 3

Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine liefern auf

bequeme Teilzahlung

Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. – Die Firma Jonass & Co. hat an über 2800 deutschen Orten Kunden. Jährlicher Versand von über 25 000 Taschenuhren.

Für 48 Mk.

versende ich eine hocheleganteste, **hocharm. Familiennähmaschine** (System Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochfein poliertem Kasten und sämtlichem Zubehör.

Viele Anerkennungen.

Fünf Jahre Garantie.

K. HÖNNIGER

Erfurt.

Illustr. Katalog gratis und franko.

Plüss-Staufer-Kitt

ist das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände

Zu haben in Dülmen: bei Clemens Timpte, Eisenw. Handl. In Olfen bei A. Thill.

Färberei.

Chem. Waschanstalt

für **Damen-, Herren-, und Kindergarderoben** jeder Art sowie **Möbel- u. Dekorationsstoffe, Teppiche, Felle** etc. etc.

Einfärben von Spitzen u. Tüllen genau nach Muster.

Schwarz in Trauerfällen wird m. besond. Beschleunigung gefärbt, all. andere in kürzester Frist.

Läden:

Dülmen, Markt 13,
Haltern,
Beckumerstrasse 27.

Etablissement allerersten Ranges.

Carl Kunze

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000 – 19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen

oder die Agenten.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am best n beseitigen.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 50 Pfg.

Best. leimschmeckend. Malz-Extrakt. Dafür Angebotenes weise zurück.

Beides zu haben bei:

Friedrich Simons in Dülmen
Felix Bürger in Billerbeck
Wilh. Schlüter in Hiddingsel.

Nr. 22. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Libortusblatt.

Samstag, 19. Februar 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11 — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen, für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Sittlichkeit, Reichtum, Herrschaftsgelüste!

□ Das sind die drei Punkte, auf denen die Skandalprozesse und die der katholischen Geistlichkeit nicht wohlwollend gesinnten Elemente gewöhnlich herumreiten. Betrachten wir die Berechtigung dieser drei Vorwürfe etwas näher:

Sittlichkeit! In dieser Hinsicht sind die katholischen Priester und Ordensleute die Zielscheibe von Verunglimpfungen und Angriffen. Was wurde nicht schon kolportiert an Klostergeschichten! Hat ein Priester oder Ordensmann in irgend einem Lande wirklich oder vermeintlich einen Fehltritt begangen, sofort wird in allen Skandalblätter Europas und darüber hinaus mit der gehörenden Breite und Ausführlichkeit davon Notiz genommen. Und wird erst ein Priester vor Gericht gestellt, so bedeutet das für manche Blätter einen ganz besonderen Leckerbissen. Erfolgt aber die Freisprechung eines der Geschmähten, dann findet sich nur selten eine Notiz in der betreffenden Presse, und wo es geschieht, wird die Freisprechung gewöhnlich in einer verlorenen Ecke untergebracht. Wir Katholiken sind die allerersten welche es beklagen, wenn ein Priester gefehlt hat, die Gerechtigkeit zwingt uns aber hervorzuheben, daß inbezug auf Sittlichkeit kein Stand es mit der katholischen Geistlichkeit aufnehmen kann. In Frankreich, wo es bis vor wenigen Jahren noch die meisten Ordensleute und Priester gab, entfielen in den Jahren 1898—1901 auf 100 000 Juristen (Richter, Anwälte und Notare) jährlich im Durchschnitt 48 Verurteilungen zu Zuchthaus, auf 100 000 Aerzte 16, auf die gleiche Anzahl Künstler 28, während von 100 000 Priestern und Ordensleuten nicht ganz 3 zu Zuchthaus verurteilt wurden. Dabei muß man noch in Betracht ziehen, daß die Jakobinerregierung augenblicklich den „Corbeaux" nichts durchgehen läßt, und daß in Frankreich zum „Klerus" auch die Küster, Kirchenschweizer, Kirchendiener, Balatreier usw. gerechnet werden. Unter die Rubrik „Klosterleute" fallen auch solche, die früher einmal einer Kongregation zugehört haben, jetzt aber in der Welt sind. Also Leute wie Combes können dort zum Klerus gerechnet werden!

Reichtum! Das ist auch so ein Vorwurf, den man immer wieder zu hören bekommt. „Ja, die Pfaffen, die Nonnen, die Kirchen, die haben das Geld: sie saugen das arme Volk aus, schwelgen im Genuß und ziehen alles an sich." Wie steht es nun hiermit? Tatsache ist, daß die katholischen Priester und besonders die Ordensleute wie kein anderer Stand Entsagung üben, statt ihr Geld, wie viele andere es tun, bei Festen und Vergnügungen draufgehen zu lassen. Und was tun sie mit ihren Ersparnissen? Blick Dich um, lieber Leser, dann wirst Du es bald sehen. Sie bauen Schulen, Krankenhäuser, Haushaltungsschulen, Herbergen, also Institute, die lediglich dem Wohle ihrer Mitmenschen dienen! Als die Jakobinerregierung in Frankreich daran ging, die Ordensleute ihrer Habe zu berauben, da hatte man nirgends etwas einzuwenden, aber als ein Dreyfus auf die Teufelsinsel deportiert wurde, da hob ein mächtiges Wutgeschrei an. Warum übrigens das Geschrei gegen die Habe der Ordensleute und die Kirchen? Rothschild hat in Frankreich 180 000 Hektar Grundbesitz, alle Ordensleute von ganz Frankreich zusammen genommen besitzen nur 44 000 Hektar. Das Vermögen der vier Rothschilds in Paris, London, Wien und Frankfurt wird auf 60 Milliarden Francs angegeben. Was besagen gegen diese Riesensummen im Besitz einer Familie die Vermögen der Kirchen, der Ordensgenossenschaften, an denen Millionen von Menschen beteiligt sind und aus deren Zinsen Millionen von Menschen Wohltaten empfangen!

Herrschaftsgelüste! Ja, eine Weltherrschaft beanspruchte die Kirche, aber nur auf dem Gebiete der Seelen. Von Christus hat sie ein dreifaches Amt erhalten: Lehramt, Priesteramt, Hirtenamt; sie verlangt für sich die Freiheit, diese Aemter uneingeschränkt ausüben zu dürfen. Und wenn in dieses ihr Gebiet eingegriffen wird, erhebt sie Einspruch. Daneben aber erkennt sie gerne des Staates Hoheit an. Wo ist da ein Streben nach Weltherrschaft zu finden? Dagegen ist es keine Seltenheit, daß der Staat sich in innerkirchliche Angelegenheiten hineinmischt. Wir wollen nur daran erinnern, daß es seinerzeit Oesterreich war das ein Veto gegen die Wahl Rampollas zum Papste erhob. All das oben Angeführte ist ja bekannt, bekannt auch unsern Gegnern, aber diese „vergessen" es so leicht, und darum ist es gut, sie von Zeit zu Zeit daran zu erinnern und auf den Weg der Wahrheit zurückzuverweisen.

Reichstagsersatzwahl in Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach.

‡ **Mülheim a. Rh.**, 16. Febr. (Drahtb.) Das Ergebnis der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach ist nach amtlicher Mitteilung folgendes: Abgegeben wurden 40 918 Stimmen, davon entfielen 20 375 auf den Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf (Zentrum), 10 922 auf den Schriftsteller Dr. Erdmann-Köln (Soz.), auf Rechtsanwalt Falk-Köln (nat.-lib.) 8462 und 1135 auf Pfarrer Hoemann-Gummersbach (christlich-sozial). Zersplittert waren 24 Stimmen. Die Stichwahl ist auf den 26. Februar festgesetzt worden.

Zu dem Ergebnis der Wahl schreibt die Kölnische Volkszeitung:

Das Zentrum hat einen erheblichen Stimmenzuwachs erhalten, die Liberalen sind von der zweiten in die dritte Stelle gedrängt worden und haben etwa 2500 Stimmen an die Sozialdemokratie verloren. Das ist das markante Ergebnis dieses Wahlkampfes. Was sie außerdem verloren, kam dem Zentrum und den Christlichsozialen zugute. In dem vorwiegend protestantischen Kreise Gummersbach waren die Sozialdemokraten und die Christlichsozialen, im katholischen Mülheim das Zentrum die Gewinner auf Kosten der Liberalen. Keine nach den allgemeinen Reichstagswahlen vorgenommene Nachwahl hat so das Interesse der weitesten Kreise wachgerufen, als diese. Handelt es sich doch um einen Wahlbezirk, in dem 1907 das Zentrum mit etwa über 100 Stimmen siegte, und in dem damals 19 972 Zentrums-, 11 219 liberale und 8523 sozialdemokratische Stimmen gegenüberstanden. Der konzentrische Angriff der Gegner richtete sich gegen das Zentrum. Hier, so planten es die Liberalen und Sozialdemokraten, sollte der Beweis erbracht werden, daß das Zentrum infolge seiner Haltung im vergangenen Jahre eine erhebliche Einbuße an Wählern erlitten habe. Dieser Plan ist schmählich zu Schanden geworden. Das Zentrum hat sich glänzend behauptet, es hat einen erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Als symptomatisch darf das Ergebnis in Mülheim (Stadt) angesehen werden. Hier hat das Zentrum gegen 1907 um 511 Stimmen zugenommen, die Liberalen haben dagegen 231 Stimmen eingebüßt und die Sozialdemokraten einen Zuwachs von 42 Stimmen. Nirgendwo im weitausgedehnten Kreise haben die Gegner eine solche Agitation entfaltet, als gerade in der Stadt Mülheim mit ihrer starken Arbeiterbevölkerung. Selbst der nationalliberale Führer Bassermann konnte hier ebenso wenig den Niedergang seiner Partei aufhalten, als er sowie der sozialdemokratische Abg. Ledebour den Vormarsch des Zentrums aufzuhalten vermochte. Der Liberalismus konnte bisher den vorwiegend evangelischen Kreis Gummersbach als seine Domäne betrachten — vorbei! Hier hat er jetzt 1497 Stimmen verloren; die Sozialdemokratie kann fast die gleiche Stimmenzahl als Zuwachs buchen. Sie gewann 1490 Stimmen, während das Zentrum es auf ein Plus von 27 brachte. Ein anderes Bild: In dem bisher als sozialdemokratische Hochburg geltenden Dünnwald gewann das Zentrum 31 Stimmen, die sozialdemokratische Stimmenzahl verminderte sich um 2. Was die Gegner in der Agitation leisten konnten, ist geschehen. Mehr als sechs Wochen wurde in Versammlungen, in der Presse und in Flugblättern gearbeitet. Liberalismus und Sozialdemokratie schonten sich gegenseitig, um sich nur ja nicht die Möglichkeit einer Stichwahlhilfe zu verscherzen. In geradezu würdeloser Weise ging der Jungliberalismus der Sozialdemokratie um den Bart und bat uno flehte, ihn doch in den Sattel zu heben. Noch in letzter Stunde wurden die „roten Brüder" beschworen, doch den liberalen Kandidaten Falk in die Stichwahl bringen zu helfen, da nur so eine Beseitigung des Zentrums möglich sei. Umsonst! Auch hier zeigte es sich, daß der giftige Pfeil der liberalen Steuerhetze auf die Schützen zurückprallt, daß die Liberalen dabei die Blessuren davontragen und das Zentrum aufrecht stehen bleibt. Im Kreise Gummersbach haben — und das ist eine der betrübendsten Erscheinungen — zwei evangelische Pfarrer auch den Furor protestanticus zu entfachen und zum Kampf gegen die bösen „Ultramontanen" aufzurufen versucht. Das Wahlergebnis wird ihnen den Beweis erbringen, daß sie damit ihrer Sache und — wie die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen gerade im Kreise Gummersbach zeigt — dem Vaterlande einen schlechten Dienst erwiesen haben. Das Zentrum hat sich trotz aller Ausschreitungen der Gegner nicht von seinem geraden Wege abdrängen lassen. Den Verdächtigungen der Gegner hat es die Wahrheit über seine Tätigkeit entgegengesetzt und in die weitesten Kreise die Aufklärung über sein Programm und Wirken, aber auch über Wesen und Ziel seiner Gegner getragen. Nachdem die Kandidatenfrage in so außerordentlich glücklicher Weise gelöst und die Person des Oberlandesgerichtsrats Marx mit seltener Einmütigkeit auf den Schild erhoben war, ging man im Vertrauen auf die gute Zentrumssache an die Arbeit und ruhte nicht, bis das glänzende Ergebnis erreicht war. Bewundernswertes leistete allen voran der Kandidat, Herr Marx. In mehr wie ein Vierteljahrhundert Versammlungen begeisterte er die Wähler und machte auch diejenigen warm für die Zentrumssache, die ihr bisher mehr oder minder gleichgültig gegenüberstanden. Ihm zur Seite standen andere verdiente Zentrumsabgeordnete und vor allem der unermüdliche Kreischef, Stadtverordneter Feinhals, mit einem Stab opferfreudiger Vertrauensmänner. Ihnen allen gebührt aufrichtiger Dank. Die wackeren Kampen harren auf der Wahlstatt aus und werden nicht ruhen, bis der letzte entscheidende Schlag geführt ist und das Zentrumsbanner wie bisher siegreich über dem Wahlkreis weht. Der Wahl wurde besonders in Köln das größte Interesse entgegengebracht. Die Kölner Zentrumspartei betrachtete es als ihre Ehrenpflicht, nach Möglichkeit die Schar der Vertrauensmänner zu vermehren und zu helfen, wo immer es angängig war. Auch die Kölner Zentrumspresse, namentlich der Kölner Lokal-Anzeiger, tat alles, um die Wähler aufzuklären und ein gutes Ergebnis herbeiführen zu helfen. Von 8 Uhr an war die Marzellenstraße vor der Geschäftsstelle der Kölnischen Volkszeitung von einer dichten Menschenmenge angefüllt, welche mit steigendem Jubel die an großen Tafeln bekannt gegebenen Wahlergebnisse zur Kenntnis nahm. Noch um Mitternacht erscholl dröhnender Beifall, als das Schlußresultat den Vormarsch des Zentrums unwiderleglich dartat.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

= **Berlin**, 16. Februar.

Am Ministertische Justizminister Beseler.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats der Justizverwaltung bei dem Kapitel „Landgerichte und Amtsgerichte".

Abg. Reinhard (Z.) weist auf die unklaren Bestimmungen der vorjährigen Novelle zur Landgüterordnung in Hannover hin und bittet die Regierung um eine authentische Interpretation.

Ein Regierungskommissar erwidert, es sei Sache der Gerichte, über zweifelhafte Fälle zu entscheiden.

Abg. Meyer-Diepholz (nl.) führt aus, die Höferechtsnovelle für Hannover müsse auch auf diejenigen Ehen Anwendung finden, die beim Inkrafttreten der Novelle im Jahre 1909 bestanden. — Abg. Faltin (Z.) empfiehlt Verleihungen und Auszeichnungen für die Leiter der Jugendgerichte, um dieses Amt begehrenswerter zu machen. — Abg. Heisig (Z.) beschwert sich über einen Fall von Zeugniszwangshaft gegen einen Redakteur, welche in einem Disziplinarverfahren und nicht in einem ordentlichen Gerichtsverfahren verhängt worden sei.

Justizminister Beseler: Bereits 1907 ist ein Erlaß ergangen, in welchem die Staatsanwälte angewiesen werden, bei der Verhängung von Zeugniszwangshaft vorsichtig vorzugehen. In dem angezogenen Falle handelt es sich um ein noch schwebendes Verfahren, das hier nur mit der größten Vorsicht besprochen werden kann. — Abg. Wodarz (Z.) empfiehlt eine gesetzliche Regelung der Generalvormundschaft. — Abg. Kirsch (Z.) wünscht, daß die Zwangshaft nur bei schweren Vergehen angeordnet werde.

Im weiteren Verlaufe der Debatte klagt Dr. Zimmer (Z.) darüber, daß den etatsmäßigen Richtern, die an der Ausübung des Amtes verhindert sind, keine Stellvertreter gestellt werden.

Im weiteren Verlaufe der Debatte werden Spezialwünsche vorgebracht. So wegen Einrichtung von Ortsgerichten in den Oberlandesgerichtsbezirken Frankfurt a. M., Kassel und Hessen-Nassau, und Einrichtung eines Amtsgerichtes in Linden. Weitere Wünsche erstrecken sich auf die Errichtung eines Amtsgerichtes in Wanne und Gladbeck, sowie Neueinteilung einzelner Amtsgerichtsbezirke im Hunsrück.

Abg. Witzmann (nl.) hält es für erforderlich, daß die Berufung der Amtsanwälte und die Revision der Staatsanwälte auf das absolut notwendigste Maß beschränkt werden.

Abg. Büchtemann (fr. Vp.): In dem Landgerichtsbezirk Hirschberg sind in den Jahren von 1906 bis 1909 5 Morde unaufgeklärt geblieben. Die Aufregung der Bevölkerung ist groß, weil sie glaubt, daß die Staatsanwaltschaft zu langsam eingreift, und die Polizei in ihrem selbständigen Eingreifen beschränkt.

Justizminister Beseler: Die Staatsanwaltschaften sind angewiesen, nur dann Berufung einzulegen, wenn sie begründet ist. Bei schweren Verbrechen hat die Polizei ohne weiteres das Recht, einzugreifen und sie braucht nicht erst Informationen von der Staatsanwaltschaft einzuholen.

Im weiteren Verlaufe werden Wünsche geäußert über die Entlastung der Gerichtsschreiber u. Sekretäre von unnötiger Schreibarbeit, Besetzung der Amtsanwaltsstellen mit Gerichtsschreibern und Aktuaren, bessere Besoldungsverhältnisse der Rendanten und Rechnungsrevisoren, Gleichstellung der Gerichtssekretäre mit den Verwaltungssekretären, etatsmäßige Anstellung der Kanzleigehülfen und größere Verwendung der Stenographie.

Gegen die geäußerten Wünsche wird regierungsseitig erwidert, daß die Gerichtssekretäre und Kanzleigehilfen bei der vorjährigen Besoldungsordnung besonders berücksichtigt wurden. Die Anwendung der Stenographie werde erprobt. Mit der Einführung von Schreibmaschinen werde fortgefahren werden. Auch das Telephon werde überall da, wo es notwendig sei, zur Verfügung stehen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Freitag 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Tagesordnung, Gesetz betr. Reisekosten der Beamten, kleinere Vorlagen und Etat der direkten Steuern. — Schluß nach 4½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

= **Berlin**, 16. Februar.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Delbrück.

Ein Antrag der Freisinnigen auf Einstellung eines gegen den Abg. Spethmann (fr. Vp.) wegen Lotterievergehens schwebenden Strafverfahrens wird angenommen. Dann wird in die Tagesordnung „Arbeitskammergesetz" eingetreten.

Abg. Will-Straßburg (Z.): Wir hätten gewünscht, daß dieser neue Entwurf mehr den Wünschen der Kommissionsmehrheit angepaßt werde, mit Ausnahme vielleicht der Fälle, denen die Regierung ein Unannehmbar entgegengestellt hat. Vor allen Dingen müßten auch die kaufmännischen und technischen Angestellten eine Standesvertretung erhalten. Die Sitzungen der Kammer sollten öffentlich sein, das wahlfähige Alter soll eher herauf als herabgesetzt werden. In die Kammer müßten auch Arbeitersekretäre gewählt werden. Gegen die Beratung der Vorlage in einer Kommission von 28 Mitgliedern haben wir nichts einzuwenden.

Abg. von Winterfeldt-Menkin (k.): Wir halten an der Ablehnung der Wahlfähigkeit der Arbeitersekretäre fest, um politische Gesichtspunkte fern zu halten. Wir sind damit einverstanden, daß die Sitzungen nicht öffentlich sind.

Abg. Horn (nl.): Die Errichtung von Arbeitskammern sollte nicht den Zentralbehörden, sondern dem Bundesrate überlassen werden. Die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre ist nicht nach unserem Geschmack. Für die Oeffentlichkeit der Sitzungen können wir uns nicht entscheiden.

Abg. D. Naumann (fr. Vgg.): Wir bedauern, daß die Techniker und die Werkmeister nicht berücksichtigt worden sind. Das wahlfähige Alter ist mit 25 Jahren angemessen festgesetzt worden. Eine gewisse Oeffentlichkeit wie bei den Handelskammern scheint wünschenswert, ebenso die Zulassung der Gewerkschaftssekretäre.

Staatsminister Delbrück: Der Entwurf zieht für uns die Grenzen, die wir glauben verantworten zu können. Eine Organisation der Techniker innerhalb dieses Gesetzes halten wir nicht für angebracht. Dies soll später in einer Art Technikerkammer erledigt werden, wenn die jetzt geplanten Arbeitskammern eingerichtet sind und eine gewisse Erfahrung gezeitigt haben. Ob die Landeszentralbehörden oder der Bundesrat die Bedürfnisfrage für die Errichtung von Arbeitskammern entscheiden, entbehrt der grundsätzlichen Bedeutung. Die Frage der Oeffentlichkeit der Sitzungen haben wir nach eingehender Erörterung verneinen zu müssen geglaubt, nachdem wir davon überzeugt sind, daß in unseren sozialpolitischen Schöpfungen jedes Moment des Kampfes zu vermeiden und der Friede zu fordern ist. Arbeitnehmer wie Arbeitgeber müssen sich unter einem neutralen Vorsitzenden an einem Tische zusammenfinden, dann ist noch immer ein Ergebnis erzielt worden. Dieses Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn eine gewisse Freiheit in den Entschließungen und Meinungen möglich ist, ohne Kontrolle von außen und ohne Rücksicht auf programmatische Feststellung der Arbeitervertreter. An der Frage der Wählbarkeit der Arbeitersekretäre soll man die Vorlage nicht scheitern lassen. Ueber die Herabsetzung des Wahlalters läßt sich streiten. Das höhere Alter ist jedenfalls zu empfehlen.

Abg. Legien (Soz.): Mit Rücksicht auf die vorjährigen Kommissionsverhandlungen ist diese Vorlage ein starkes Stück. Die Arbeiter müssen eine Kontrolle über ihre Vertreter erhalten. Ein Programm für die Arbeitersekretäre gibt es nicht. Ehe man einwilligt, daß die Arbeiter den Unternehmern völlig ausgeliefert werden, soll man die ganze Vorlage scheitern lassen. Jedenfalls halten wir eine nochmalige Kommissionsberatung für nötig und beantragen die Ueberweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Schmidt-Altenburg (frk.): Meine Freunde sind der Ansicht, daß eine Notwendigkeit für dieses Gesetz garnicht besteht.

Abg. Kulerski (Pole): Die Vorlage beweist, daß der Staatssekretär unter dem Einfluß des Unternehmertums steht. Die Interessen der Arbeiter bleiben außer acht.

Abg. Behrens (wirtschaftl. Vgg.): Wir begrüßen die Vorlage, wenn wir auch im einzelnen noch Wünsche haben. Die Staatsarbeiter müssen in das Gesetz einbezogen werden.

Hierauf wird die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Hausarbeitsgesetzes.

Staatssekretär Delbrück: Der Stoff zu dieser Vorlage ist aus der umfangreichen Materie der Gewerbeordnungsnovelle herausgenommen worden, um eine schleunige Regelung der Verhältnisse der Heimarbeiter herbeizuführen. Wir sind bestrebt gewesen, die Vorlage den Wünschen der Kommissionsmehrheit anzupassen. Es ist schwierig, die komplizierten wirtschaftlichen Verhältnisse der Hausindustrie schematisch zu reglementieren. Die Löhne sind vielfach sehr ungünstig, deshalb sollte ein staatlicher Lohnentwurf festgesetzt und Mindestlöhne bestimmt werden, und zwar nicht nur für die Heimarbeiter, sondern auch für die Betriebe mit gleichartigen Arbeiterkategorien. Im allgemeinen werden freilich Tarifverträge gewisse Fragen zweckmäßiger und nützlicher regeln können als die Gesetzgebung, aber es ist oft schwer, namentlich für die Heimarbeiter, Tarifverträge durchzuführen, und man kann zunächst nur eine Grundlage für diese schaffen. Die erste Aufgabe der künftigen Arbeitskammer werde auf diesem Gebiete liegen.

Abg. Dr. Pieper (Z.): Die Regierung ist in dankenswerter Weise auf eine Reihe von Wünschen eingegangen, die Anwendung der Sonntagsruhe und die Einführung des Marimalarbeitstages soll auch für Heimarbeiter erreicht werden. Ich beantrage die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. Henning (kons.): Wir stimmen der Vorlage gern zu.

Abg. Manz (fr. Vp.): Auch wir halten die Vorlage für einen brauchbaren ersten Schritt in der vorliegenden Frage. Eine ständige Kontrolle der Heimarbeitsbetriebe ist undurchführbar und vielleicht bedenklich. Zunächst müssen wir den Heimarbeitern zu besseren Löhnen verhelfen.

Abg. Everling (nl.): Die Regelung der vorliegenden Materie ist sehr schwierig. Man sollte nicht zu scharf vorgehen. Die Heimarbeit, die Quelle der sozialen Unzufriedenheit, müßte beseitigt werden.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Vor allem muß das Truckfystem beseitigt werden, ferner müssen Minimallöhne und Minimaltarife geschaffen werden. Mit sanitären Vorschriften ist dem Arbeiter allein nicht geholfen. Die Heimarbeiter müssen vor allem wirtschaftlich gehoben werden.

Abg. Kulerski (Pole): Auch wir halten die Besserung der Lage der Heimarbeiter für dringend erforderlich.

Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.): Die Vorlage ist zwar kein Ideal, aber sie gibt einen guten Rahmen ab, in den viel hineingearbeitet werden kann.

Die Vorlage wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Toleranzantrag des Zentrums. Gesetz betr. Aenderung der Gewerbeordnung. — Schluß 7¼ Uhr.

Tages-Ereignisse.

Ueber die Zunahme der Mischehen

gibt das sozialdemokratische Hauptorgan, der Vorwärts, nachdem es festgestellt, daß in den Jahren 1905 bis 1909 die Zahl der Mischehen sich so auffällig vermehrt, daß in Berlin jetzt schon ziemlich jede fünfte der eheschließenden Personen eine Mischehe schließt, seine Freude folgendermaßen kund:

„Es darf als sicher angenommen werden, daß in den folgenden Jahren die Zahl der Mischehen noch gewaltiger anschwellen wird. Für die Kirche ist hiervon eine weitere Schwächung ihres Einflusses zu erwarten. Mischehen führen in der Mehrzahl der Fälle dazu, daß nicht nur die Eheschließenden noch mehr als bisher ihrer Religionsgemeinschaft entfremdet werden, sondern auch der Nachwuchs von vornherein konfessionslos bleibt. Wir wissen wohl, daß noch genug Fälle vom Gegenteil vorkommen, ja, daß gelegentlich sogar ein Unfrommer durch eine Mischehe zum Uebertritt in die andere Religionsgemeinschaft veranlaßt wird und sich dort in einen Extrafrommen verwandelt, der auch seine Sprößlinge

dem nun „allein selig machenden" Glauben zuführt. **Aber unbeschadet dieser Ausnahmen darf man sagen, daß im allgemeinen die Mischehen für alle Konfessionen eine Quelle nicht des Gewinnes, sondern des Verlustes sind.**"

Da sollte die Kirche nicht ständig auf der Hut sein! Die Tatsache, daß der Nachwuchs oft der Konfessionslosigkeit und damit nach und nach dem Unglauben in die Arme geführt wird, dürfte auch in gläubigen protestantischen Kreisen zum erneuten Nachdenken herausfordern!

Sozialdemokratie und Kirche.

In einer Broschüre: „Francesco Ferrer, ein Kapitel der Reaktion und Inquisition", die in sozialdemokratischen Kreisen massenhaft verbreitet wird, kommt folgende Stelle vor, die man sich wohl merken soll:

„Allerdings gingen ein paar Dutzend Kirchen und Klöster in Flammen auf und dienten so als ihr Feuer den Nachthimmel von Barzelona erhellte, zur Beleuchtung, statt zur Verzinsterung der Massen; . . . es ist eine hundertfach größere Kulturarbeit, eine Kirche niederzubrennen, als eine Kirche aufzubauen."

Trotzdem haben natürlich **die Sozialdemokraten** nichts gegen die Religion.

Berlin den 16 Februar

+ **Ungültigkeitserklärung einer Wahl.** Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des konservativen Abg. **von Kapherngst** (5. Frankfurt a. O.) für ungültig.

○ **Bückeburg**, 16. Febr. (Drahtb.) Die Fürstin Mutter Hermine von Schaumburg Lippe ist heute morgen 9 Uhr im Alter von 82 Jahren **gestorben.**

◊ **Neumünster**, 16. Febr. Nach Schluß der **Protestversammlungen gegen das Vorgehen der Polizei und Schutzmannschaft** am letzten Sonntag eilten gestern abend Hunderte von Personen nach dem Rathaus, lärmten und sangen die Arbeitermarseillaise. Als die Polizei- und Schutzmannschaft, die sich im Rathaus versammelt hatte, ins Freie trat, wurden die Beamten verhöhnt, mit Steinen, Flaschen und anderen Gegenständen beworfen, auch wurden aus der Menge Schüsse abgefeuert. Die Beamten bemühten sich vergeblich, mit der blanken Waffe den Platz zu säubern, immer wieder stürmte die Menge heran. Schließlich wurde eine Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 163 requiriert, die mit Trommelwirbel und geladenem Gewehr durch die Straßen zog und sie säuberte. Die Polizeieisernen und Schutzleute verletzten einige Personen teils schwer, teils leicht, jedoch konnte die Gesamtzahl bisher nicht festgestellt werden. Insgesamt wurden bis nach Mitternacht **aus den Reihen der Demonstranten** in der Stadt etwa zwanzig Schüsse abgefeuert.

* **Paris**, 16. Febr. Im hiesigen Kolonialamte ist die Nachricht eingetroffen, daß am 4. Januar eine französische Kompagnie Soldaten im Uadai-Gebiete von Eingeborenen-Truppen in einen **Hinterhalt gelockt** worden ist. Die **Franzosen** verloren **116 Tote**, nämlich einen Hauptmann, einen Leutnant, zwei europäische und zwei eingeborene Sergeanten, 8 eingeborene Unteroffiziere und 102 eingeborene Schützen.

= **Paris**, 16. Febr. (Drahtb.) Nach einer Privatmeldung sollen die französischen Truppen bei dem Kampfe in Wadailand **drei Offiziere**, darunter Hauptmann Fiegenschuh und zwei andere **europäische Offiziere**, sowie acht schwarze Offiziere und 102 **Senegalschützen verloren haben.**

○ **Rom**, 17. Febr. (Drahtb.) **Eine Verbesserung des Torpedos.** Der Schiffsingenieur Corraditti erfand eine Einrichtung, die die Rauchfänge an den Torpedobooten unnötig macht. Dadurch wird den feindlichen Schiffen der Hauptzielpunkt genommen. Der erste Versuch im Neapeler Hafen gelang vorzüglich.

○ **Rom**, 16. Febr. (Drahtb.) **Erdbeben in Italien.** In Potenza trieb in der vergangenen Nacht ein lange andauernder wellenförmiger Erdstoß die Bevölkerung auf die Straßen, wo sie bei offenen Feuern den Morgen erwartete. Das Telegraphenamt setzte sich sofort mit den Nachbarorten in Verbindung, von denen es beruhigende Mitteilungen erhielt. Von Mensi traf die Antwort ein: Man hegt wegen des Schicksals der Stadt große Besorgnis.

+ **Kopenhagen**, 16. Febr. **Aufsehenerregende Vergiftungsaffäre.** Eine mysteriöse Vergiftungsaffäre erregt in den Stockholmer Hof- und höheren Offizierskreisen großes Aufsehen. Am Sonntag abend erkrankte der Reichsmarschall Freiherr von Essen unmittelbar nach einem Essen, an dem viele höhere Offiziere und Hofbeamte teilnahmen, so schwer unter Vergiftungserscheinungen, daß man längere Zeit das Schlimmste befürchtete. Auch die meisten andern Teilnehmer an der Gesellschaft zeigten mehr oder minder schwere Vergiftungserscheinungen. In der gestrigen Nacht und im Laufe des gestrigen Tages hat sich das Befinden des Freiherrn von Essen etwas gebessert. Die behandelnden Aerzte und die Familienangehörigen verweigern jede Auskunft über die Affäre, die jetzt auch die Polizei beschäftigt, da man annimmt, daß die Vergiftungen nicht auf einen unglücklichen Zufall, sondern auf einen Racheakt gegen einen Teilnehmer an dem Essen zurückzuführen sind.

† **Grimstadt**, 16. Febr. (Drahtb.) **Schiffsunglück.** Der dänische Dampfer „Cambodja" mit Stückgut und Holzladung von Frederikstadt nach Südafrika unterwegs, ist nachts bei Hesnaes untergegangen. Der Dampfer „Aktiv" rettete 13 Mann der Besatzung. Ein Boot mit 16 Schiffbrüchigen wird vermißt.

= **Montreal**, 16. Febr. (Drahtb.) **Ein handelspolitisches Abkommen** zwischen dem Deutschen Reich und Kanada ist gestern **unterzeichnet worden.**

Eine Rede des Reichskanzlers!

○ **Berlin**, 17. Febr. (Drahtb.) Bei dem gestrigen Bankett des Deutschen Landwirtschaftsrats hielt der Präsident Graf **v. Schwerin-Löwitz** die Festrede. Frhr. **v. Soden** begrüßte die Festgäste, u. a. den Reichskanzler **v. Bethmann-Hollweg.** Dieser hielt darauf folgende Rede:

„Meine Herren! Für die freundliche Begrüßung, die mir in Ihrem Kreise durch Ihren verehrten Herrn Präsidenten und durch den Herrn Vorredner zuteil geworden ist, bin ich Ihnen aufrichtig dankbar. Es ist nicht das erste Mal, daß Sie mir gestatten, Ihr Gast zu sein, und wenn auch im Nebenamte, darf ich mich doch als Ihr Genosse betrachten. Ich bitte aber, darauf kein besonderes Gewicht zu legen, denn mein hochverdienter Herr Amtsvorgänger, der Fürst **v. Bülow**, gehörte zu den Kanzlern ohne Ar und Halm und hat sich doch um die deutsche Landwirtschaft Verdienste erworben, die ihm nie vergessen werden können, und denen zu meiner großen Freude der Herr Graf Schwerin-Löwitz vorhin unter Ihrer allgemeinen Zustimmung Dank und Anerkennung gezollt hat. Für die vom Fürsten Bismarck inaugurierte und vom Fürsten Bülow fortgesetzte **Wirtschaftspolitik** bin ich in meinem bisherigen Amte so oft öffentlich eingetreten, daß es keiner Versicherung bedarf, daß ich an dieser **Politik** festhalten werde. (Beifall.) Graf Schwerin-Löwitz hat hervorgehoben, daß diese Politik nicht nur den Interessen der Landwirtschaft, sondern auch denen von Gewerbe, Handel und Industrie diene. Einen der schlagendsten Beweise dafür erblicke ich darin, daß Deutschland die letzte große wirtschaftliche Krisis ohne wirtschaftlich gefährliche Erschütterungen überwunden hat und überwindet. (Beifall.) Aber, meine Herren, ich will nicht eigentlich von Politicis reden, sondern mich freuen, unter deutschen Landwirten sein zu dürfen. Was der Landwirt in seinem Berufe jahraus jahrein üben muß, Unverdrossenheit, Ausdauer und Geduld, ist auch mir nötig, wie das tägliche Brot. (Heiterkeit.) Zwischen Saat und Ernte liegt in der Politik eine lange Zeit und wer bei schlechtem Wetter gleich das Vertrauen verlieren wollte, der taugte zum Staatsmann so wenig, wie zum Landwirt. Alle die Hagelschauer der Kritik, die auf mich niedersausen, machen mich nicht irre, wobei mir als Wetterschutz nicht so sehr der schon etwas abgetragene Mantel des Philosophen dient, den meine freundlichen Mitmenschen mir immer wieder um die Schultern hängen. (Große Heiterkeit), als die Ueberzeugung, daß mir die Pflicht gegen Kaiser und Reich zu handeln gebietet wie ich handle. (Lebhafter Beifall.) Vor Ihnen, meine Herren, die Sie aus allen Gauen unseres Vaterlandes auch aus dem Süden hier zusammen gekommen sind, erfülle ich hier besonders gern die Pflicht gegen das Reich. Sie wissen, um die Angriffe besonders scharf und verletzend zu machen, stempelt man mich zum großen Partikularisten. Ich wüßte nicht, wie ich deutscher denken könnte, als wenn ich Preußens Beruf wie ich es noch vor kurzem ausgesprochen habe, darin erblicke, sich selbst stark zu erhalten und dazu aber meine Stärke in den Dienst des Reiches zu stellen. (Bravo!) Wenn ich neben der Eigenart Bayerns, Schwabens und Sachsens auch die preußische als berechtigt hingestellt habe, so glaube ich, meine Herren, vom deutschen Landwirt richtig verstanden worden zu sein (Sehr richtig!) Am treuesten hält an der Eigenart seiner Heimat und seiner Stellung der deutsche Bauer, der deutsche Landwirt fest. Noch nie habe ich wahrgenommen, daß er sich in der Liebe zu unserem gemeinsamen Vaterlande von irgend jemanden übertreffen ließe (Beifall.) Möge es immer so bleiben, möge die deutsche Landwirtschaft nicht nur wachsen und blühen, sondern als Eigenart Männer darbringen, die gesund an Leib und Seele über ihre eigenen berechtigten Wünsche oder der Liebe zur eigenen Heimat niemals die Pflicht gegen die Allgemeinheit und das große Vaterland vergessen (Lebhafter Beifall.) Dann wird auch die Reichsregierung ihre Arbeiten für das Wohl der Landwirtschaft, wie bisher, mit Freudigkeit in dem Bewußtsein tun können, damit nicht agrarischen Sonderinteressen, sondern der Gesundheit unseres gesamten Volkskörpers zu dienen. (Bravo!) Die deutsche Landwirtschaft blühe und gedeihe sie lebe hoch!" (Lebhafter Beifall.)

Zur politischen Lage.

Reichstags-Abgeordneter Herzog von Arenberg

sprach am Sonntag auf einer Versammlung in **Senden** (Münsterland) und führte dabei, nachdem er den Anwesenden für das Vertrauen, das sie ihm bei der letzten Ersatzwahl in dem Wahlkreise entgegengebracht hätten, gedankt hatte, u. a. aus:

Die **törichte und wissentlich unwahre Behauptung**, ein Arenberg sei ein Ausländer, der für deutsche und besonders für westfälische Interessen kein Verständnis habe, hat Sie nicht beeinflussen können. Ich bin nicht hierher gekommen, um meine Gegner zu bekehren, das wäre eine törichte Hoffnung. Meine Feinde wissen genau daß

meine Familie eine urdeutsche

ist, was sich geschichtlich **bis ins 9. Jahrhundert nachweisen läßt.** Sie wissen, daß zwei meiner Vettern als Bonner Husaren den Feldzug 1870 mitmachten, daß das **Zentrum im Landtag und Reichstag fast 24 Jahre einen Arenberg in seiner Mitte gehabt hat, daß ich selbst schon seit fast 10 Jahren im preußischen Herrenhause als erbliches** Mitglied sitze, daß ich bei den 4. Kürassieren in Münster und später in einem Kavallerie-Regiment in Berlin gestanden habe. Trotzdem sprechen sie mir Rechte im Auslande zu, die ich als Deutscher nicht habe, insbesondere steht mir kein belgisches Staatsbürgerrecht zu. Sie bedenken auch nicht, daß die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands für mich von Interesse sein müßte, da sie mir **aus agitatorischen Gründen** ein unermeßliches Vermögen in Deutschland verleihen. Ich bin aber nicht hierher gekommen, um über meine Person zu sprechen.

Der Volksverein

ist an und für sich kein Kampfverein, er ist ein Verein zum Zwecke der Sammlung, der Schulung und Aufklärung des Volkes. **Aus diesem Grunde** bedeutet es für den Abgeordneten in gewissem Sinne eine Abspannung, wenn er den parlamentarischen Kampfplatz verläßt, um in dem Volksverein für das katholische Deutschland mit Glaubensgenossen zusammenzutreffen und über Dinge zu reden, die uns auf einem gemeinsamen Boden vereinen. Was ist eigentlich ein katholischer Volksverein und was soll durch ihn erreicht werden? Der **Kulturkampf** hatte bewiesen, daß auch in unseren modernen Zeiten die Gewissensfreiheit, der Glaube an Gott, die Religion, wenn auch mit anderen Waffen, so doch wie zur Römerzeit, angegriffen oder verboten werden konnte. Er hatte bewiesen, daß jedem positiven Glauben große Gefahren bevorstehen. Als Fürst **Bismarck** aus politischen Gründen den Kampf gegen uns abbrach, so tat er es nicht aus Erkenntnis der Gefahr, die nach Bekämpfung der katholischen Religion auch jeder anderen christlichen Religion drohte, zu dieser Erkenntnis sind auch heute die meisten unserer christlichen Gegner in ihrem blinden und oft durch Erziehung künstlich entwickeltem Haß nicht gekommen. Die Feinde aller Religion wußten aber genau, was sie taten, als sie den Kulturkampf für die evangelische Kirche mitkämpften. Die politischen Gründe zum damaligen Waffenstillstand scheinen jetzt unseren Feinden beseitigt, und so schlagen sie von neuem los, und zwar auch gegen das positive Bekenntnis unserer evangelischen Mitbürger, wie das ja nicht ausbleiben konnte. So ist aus dem historischen Kampf der evangelischen Kirche gegen die katholische ein

Kampf des Unglaubens gegen den Glauben

geworden. Dieser richtet sich naturgemäß in erster Linie gegen die katholische Kirche als die gefährlichere und kräftigere. Die **Katholiken** müssen daher **auf der Wacht** stehen und vorbereitet sein, die Angriffe zurückzuweisen. Das aber ist angesichts der unwahren und verleumderischen Behauptungen, die gegen uns aufgestellt werden, nur möglich bei einer sorgfältig ausgebauten Organisation, bei fortdauernder Aufklärung und Schulung. Leicht war die Organisation und das Zusammenhalten des katholischen Volkes, während der Kampf offen und stürmisch tobte, damals fand jeder leicht seinen Platz in den Kampfreihen. Die Kriegstrompete ist aber verstummt. Auf offenem Schlachtfelde nimmt man dem deutschen Volke so leicht sein heiliges Gut nicht fort. Nachdem die Feinde des Vaterlandes in materieller Beziehung dies im Jahre 1870 erfahren hatten, mußten auch die Feinde der Kirche, die Feinde Gottes dies erfahren. Unter den Klängen der Friedensschalmei aus dem Hinterhalt setzten die **Freimaurer daher ihr Werk fort** und es gelang ihnen, weite Kreise des katholischen Volkes in ein Gefühl des Friedens einzuschläfern, die wachsamen und weitsichtigen unter uns aber als Fanatiker hinzustellen. Da lag die Gefahr nahe, daß die Kampfbereitschaft, wie dies in Frankreich der Fall ist, unter dem anscheinenden Frieden leiden würde. Diese Gefahr mußte um so größer werden, als die materiellen, die wirtschaftlichen Fragen mehr und mehr in den Vordergrund traten. Die sich oft widersprechenden Interessen der verschiedenen Volksklassen schienen die bis dahin einigen Katholiken auseinander reißen zu müssen. Daher war es notwendig, einen

starken Damm gegen das Auseinanderfluten des katholischen Volkes,

das dadurch auch in wirtschaftlicher Beziehung machtlos geworden wäre, aufzurichten. Es war dies nicht nur von großer Bedeutung für ganz Deutschland, sondern auch für Europa. Dieser Damm besteht einerseits in dem wirtschaftlichen **Programm des Zentrums, also in der Vertretung** des katholischen und christgläubigen Volkes im Parlament, und andererseits in dem **Volksverein** für das katholische Deutschland. Zentrum und Volksverein sind aber nicht dasselbe, ihre Organisationen decken sich nicht, aber der Volksverein und die Vertreter des Zentrums im Parlament ergänzen sich und unterstützen sich in allen Hauptfragen. Es erscheint also hier richtig, ein kurzes Wort über das

Programm des Zentrums

zu sprechen, um die irrigen Auffassungen, die auch in unseren Reihen immer wieder auftauchen, zu beseitigen. Im Gegensatz zu den anderen Parteien, meine Herren, sucht das Zentrum in wirtschaftlicher Beziehung nicht den Kampf der einen Interessen gegen die anderen, sondern den gerechten Ausgleich der sich naturgemäß widerstrebenden Interessen der Volksklassen und der Erwerbskreise. Dies kann nicht genügend betont werden, da die Gegner, die das Bestreben des Zentrums nicht ernstlich leugnen können, es nur zu gerne in Vergessenheit bringen möchten und aus Einzelfällen uns allerhand Bestrebungen zuschieben, die sie aus diesen Einzelfällen konstruieren möchten. Unser Ziel und unsere Forderung ist eine so gerechte und so klare, daß sie auch ohne Mühe von weniger Gebildeten als durchaus gerecht anerkannt wird. Aber wie viele Menschen gibt es, die immer das tun, was sie selbst als vernünftig ansehen? Wieviele Freunde hätten wir, wenn dem anders wäre. **Jeder vernünftige Mann müßte, ob Arbeiter oder Arbeitgeber, sich einer Partei anschließen, die seit mehr denn 30 Jahren ihr gerechtes Programm trotz der Schwierigkeiten, die man ihr macht, wenn auch nicht ganz, so doch zum großen Teil durchgesetzt hat.** Dadurch daß die christliche Religion eines der Bindemittel unserer Fraktion bildet, ist die Basis der Gleichberechtigung unter Berücksichtigung gewisser, notwendiger Rechte einzelner gegeben. Wie die Religion für alle ist, so ist auch unsere Partei die Partei für alle, und alle Stände und Berufe müssen in ihr vertreten sein. Ihr Grundprinzip ist also der Ausgleich der Interessen, und dadurch wird allein das Interesse des einzelnen auf die Dauer geschützt — Redner ging dann des näheren auf die wirtschaftliche Entwicklung und deren Folgen ein und schloß dann: Was will der Volksverein im einzelnen? Seine Hauptaufgabe ist die Beseitigung der Schäden, Mißstände, **welche die rasche wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland mit sich brachte.** Der Volksverein soll diese Sozialreform lösen helfen, indem er uns zeigt, wie notwendig es ist, auf sozialem Gebiete Opfer zu bringen. Er soll zeigen, wo die Not der Mitmenschen ein Eingreifen der Gesetzgebung notwendig macht; wie eingegriffen werden kann. Er soll dem Volke ein Bild geben von dem, was schon auf diesem Gebiete geschaffen ist, damit die Wähler mit Sachkenntnis ihre Forderungen aufstellen können, und an dem erfreulichen Resultat der deutschen sozialen Gesetzgebung, im Vergleich zu anderen Ländern, die Freude an der Fortsetzung dieses schönen Werkes nicht verlieren. Eine große Gefahr für das katholische Volk besteht darin, daß es sich durch eine

skrupellose Agitation der Gegner

oder der falschen Freunde mit Mißtrauen gegen seine Vertreter im Reichstag und Landtag erfüllen läßt. Es ist mehr wie verwunderlich, daß bei den Sozialdemokraten oder anderen Parteien die Wähler nicht so leicht wie bei uns denen ihr Ohr schenken, welche ein Interesse daran haben, die Partei zu schwächen. Ich bin überzeugt, daß die Männer, die wirklich das Zentrum und seine Vertreter kennen, sich bei dem Spiel nicht fangen lassen können. Soll aber unser katholisches Volk in all diesen Fragen klar sehen, so muß es aufgeklärt werden. Es ist die Pflicht jedes Katholiken, sich auch aufklären zu lassen, deshalb rufe ich allen meinen katholischen Mitbürgern zu:

Hinein in den Volksverein!

Der Volksverein zeigt uns die Gefahren, er zeigt uns die Gegner, er zeigt uns den Kampfplatz, er zeigt uns die Waffen, deren wir uns bedienen sollen, er zeigt uns unser Recht, aber auch unsere Pflicht. Indem er so uns zu gemeinsamer Verteidigung vorbereitet, schließt er unsere Reihen zu einem unüberwindlichen Ganzen, zu einer Familie, die auf der Basis der gegenseitigen Rücksicht und Gegenleistung ruht. Darum heran all' Ihr Männer, die Ihr noch nicht Mitglieder des Volksvereins seid, wer darf zurücktreten, wenn es heißt, unsere Kirche, unsere Interessen und dadurch unser Vaterland zu beschützen, zu vertreten. Es sage keiner: Es geht auch ohne mich. Nur geschlossen siegen wir friedlich in dem Kampfe Aller gegen Alle.

Westfalen Rheinland.

* **Dülmen**, 18. Febr.

* **Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses** findet am 26. d. Mts. im Provinzial-Verwaltungsgebäude zu Münster statt.

---

* **Selm**, 15. Febr. **Unfall.** Am 12. d. Mts. erlitt der Bergmann Ickerott zu Nettelberge auf der hiesigen Zeche einen schweren Unfall. Der Verunglückte war auf einer Sohle beschäftigt, woselbst der Förderkorb aufsetzte. J. muß wohl dem fraglichen Punkte zu nahe gestanden haben. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung und mußte sofort dem Waltroper Krankenhause überführt werden. Am folgenden Tage starb der Bedauernswerte dortselbst infolge der erheblichen Verletzungen.

○ **Münster**, 16. Febr. Zum Zwecke der Aburteilung des Mörders Jongmann, der vor kurzem auf Gut Lütkenbeck die Dienstmagd Ammermann erschoß und den Gutspächter Große-Kleimann so schwer verwundete, daß er im Krankenhause der Verletzung inzwischen erlegen ist, ist auf den 14. März eine außerordentliche Schwurgerichtsverhandlung anberaumt.

○ **Münster**, 16. Okt. Unter alten Nachlaßsachen fand der Landmesser Eichholtz hier in fünf Bände gebunden ein Exemplar des „Westfälischen Moniteur", umfassend die Jahrgänge 1808—1813. Es ist dieses vielleicht die einzige Zeitschrift jener Zeit, die in dieser Vollständigkeit noch existiert.

○ **Münster**, 16. Febr. **Heute starb hier der** frühere Gymnasialdirektor Geh. **Reg.-Rat Prof.** Dr. Frey im 73. Lebensjahre.

* **Hagen**, 15. Febr. **Eine Verwaltungsschule, die erste in ganz Westdeutschland, wird** zu Ostern der hiesigen Kaufmannsschule angegliedert werden. Junge Leute, die sich der Gemeindebeamtenlaufbahn zuwenden wollen, erhalten im ersten Studienjahre vollen Tagesunterricht in den allgemein bildenden Unterrichtsfachern (Deutsch, Buchführung, Geographie, Rechnen, Stenographie, Maschinenschreiben usw.), und im zweiten Jahre soll dann ihre Ausbildung in den Fachwissenschaften durch Unterricht in den Bureaus in Staats- und Verwaltungsrecht, Gesetzeskunde, Versicherungswesen, Etat- und Kassenwesen usw. erfolgen.

* **Letmathe**, 16. Febr. Im Auftrage der Kgl. Eisenbahndirektion Elberfeld erforscht Herr Dr. Fliegel vom staatlichen geologischen Institut in Berlin, gegenwärtig die Dechenhöhle, um zu ermitteln, ob weitere, noch nicht offen gelegte Hohlräume vorhanden sind, die den weiteren Ausbau lohnen würden.

* **Elberfeld**, 15. Febr. Vor der Strafkammer stand heute der Postschaffner a. D. Wilhelm W. aus Solingen. Er öffnete fortgesetzt Briefe von Frauen und Mädchen, „weil diese so interessant sind," wie er seinem Zutritus gegenüber erklärte. Nach erfolgter Durchlesung ließ er die Briefe bestellen. Wegen Verletzung des Briefgeheimnisses wurde der Angeklagte zu **vier Monaten Gefängnis** verurteilt.

Heimatschutz in Westfalen.

○ Die in letzter Zeit sich auch in Westfalen stark geltend machende Heimatschutzbewegung hat, wie wir schon mitteilen konnten, zur Bildung der Kommission für Heimatschutz geführt, die dem Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst angegliedert ist und, wie dieser, ihren Sitz in Münster hat. Um aber auch außerhalb Münsters, in größeren und kleineren Städten, in Dörfern und auf dem Lande das Verständnis für den Heimatschutz zu wecken oder die vorhandenen Bestrebungen zu unterstützen, ist beabsichtigt, Ortskommissionen zu bilden. Auch diese sind nicht als ganz neue Vereinigungen gedacht, sondern sollen sich, wenn irgend möglich, bestehenden Vereinen, in deren Wirkungskreis sich die Heimatschutzbestrebungen leicht einfügen lassen, und das ist ja eigentlich überall der Fall, angliedern derart, daß die Vorstände der bestehenden Vereine gleichzeitig auch die Geschäfte der Ortskommission für Heimatschutz entweder selbst führen oder geeignete Persönlichkeiten dafür zu gewinnen suchen. Die hier kurz skizzierte Gesamtorganisation ist somit auf eine breite Basis gestellt, die den großen Vorteil hat, daß sie Platz bietet für die weitesten Kreise des Volkes, ohne daß es erst neuer schwerfälliger Vereinigungen bedarf. Jedem einzelnen, jedem Verein ist die Möglichkeit gegeben, mitzuarbeiten an der Erhaltung der Schönheit seiner engeren Heimat und des Vaterlandes. Um diese Mitarbeit nun aber auch in praktische Bahnen zu lenken, hat die Kommission für Heimatschutz eine Zentral-Sammel- und Meldestelle für Heimatschutz eingerichtet, mit ihrem Sitz in Münster i. W., Bispinghof 5, z. H. des Schriftführers der Kommission für Heimatschutz, Herrn Regierungsbaumeister Hellweg. An diese Zentralsammel- und Meldestelle können sich alle Interessenten um Rat und Unterstützung wenden. Ferner sei darauf aufmerksam gemacht, daß, da die Heimat eines der köstlichsten Güter jedes einzelnen ebenso wie des ganzen Volkes ist, die jetzt stärker einsetzenden Bestrebungen zum Schutze der Heimat nur dauernden Erfolg haben können, wenn jeder nach seinen Kräften dazu beiträgt, daß die Zentralsammelstelle von allem, auch dem anscheinend Nebensächlichen, unterrichtet wird, um für die gute Sache eintreten und weite Kreise dafür gewinnen zu können. Dies kann vor allem dadurch geschehen, daß der Zentralsammelstelle Photographien und Ansichtspostkarten von schlechten und guten Bauwerken, von Bäumen, Orts- und Landschaftsbildern, häßlichen, die Gegend verunzierenden Reklameschildern, außerdem gemusterten Dächern und dergleichen, wenn irgend möglich gleich mit erläuterndem Text zur Verfügung gestellt werden. Das so angesammelte Material kann dann später ausgezeichnete Dienste für Aufsätze mit Bildern in Zeitungen und für Lichtbildervorträge leisten und allmählich in einem Werk zusammengefaßt, jedem ein Gesamtbild von den Schönheiten und von der Verunstaltung Westfalens vor Augen führen. Wir richten daher an alle Kreise die dringende Bitte, mitzuarbeiten, den Heimatschutzgedanken kräftig zu fördern, und unser schönes romantisches Westfalen vor weiteren Verunstaltungen zu schützen.

Vermischtes.

Posen, 15. Febr. Beim Zelebrieren der Frühmesse in der Herz Jesu-Kirche wurde der im 90. Lebensjahre stehende Propst Dutkiewicz am 12. d. Mts. plötzlich von einem schweren Unwohlsein befallen. Der bewußtlos hingesunkene Geistliche wurde in die Sakristei getragen. Am Abend verstarb er an den Folgen des Schlaganfalles. Propst Dutkiewicz amtierte über 20 Jahre lang an der Herz Jesu-Kirche. Seine Mutter, die noch am Leben ist, hat bereits das 125ste Jahr überschritten.

Vom **Eichsfelde**, 15. Febr. Große Schneemengen sind in der Sonntag Nacht aufs neue auf dem Eichsfelde niedergegangen. Die Schneelage ist auf dem hochgelegenen Eichsfelde sehr hoch. Alle Landstraßen sind tief verschneit und nur mit Schlitten zu passieren. Durch den abermaligen starken Schneefall wächst die Hochwassergefahr bei eintretender Schneeschmelze.

Friedrichshafen, 15. Febr. Vom „Z. 4". Der „Rhein.-Westf. Ztg." schreibt man: Der „Z. 4" wird eine große geschlossene Passagierkabine mittschiffs haben, die allerdings in verschiedene kleine Abteile, oder wie man es sonst nennen will, zerfallen wird. Von der Anlage eines „Lesesaals" ist natürlich keine Rede. Im übrigen aber wird inbezug auf Ausstattung und auf Verpflegung (kalte Küche) den Passagieren jede mögliche Annehmlichkeit geboten werden, soweit die Rücksicht auf Gewichtsersparnis es gestattet. Der „Z. 4" ist im Gerippe zu drei Fünfteln fertig; der Ausbau wird aber mehr Zeit in Anspruch nehmen, als bei den früheren Schiffen, die andern Zwecken zu dienen hatten. Wir sind bemüht, etwas Schönes und Gutes zu schaffen, um etwaige Bedenken ängstlicherer Genüter von vornherein zu zerstreuen. Insbesondere wird deshalb der Motoren- und Antriebsanlage ganz außerordentliche Aufmerksamkeit gewidmet.

)-(**Kollision zwischen zwei deutschen Kriegsschiffen.** Die Kriegsschiffe „Dresden" und „Königsberg" kollidierten in der Kieler Außenföhrde. Infolge des Versagens der Steuerung stieß der „Königsberg" in die „Dresden" und brachte diesem Schiff an der Backbordseite in der Nähe der elektrischen Maschinen ein großes Loch bei. Bei dem „Königsberg" wurde der Rammsporn verbogen und der Steven beschädigt. Bei beiden Schiffen ist in mehrere kleine abgeschottete Räume Wasser eingedrungen. Verletzt wurde niemand.

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

8) —•— (Nachdr verb.)

In ihre Grübeleien hinein tönte von draußen ein rascher, fester Tritt.

Eva sprang hastig auf; ihr Atem ging fast keuchend, die ganze Gestalt bebte und schien zu wanken. Nur mit Mühe hielt sie sich aufrecht.

„Er ist es, — Mutter," flüsterte sie wie abwesend, „ich kann ihn jetzt nicht sehen, — ich kann nicht! Empfange Du ihn, — sage ihm, ich wäre fort, — oder was Du willst, — laß mich hinaus!"

Damit riß sie sich los und verschwand im Nebenzimmer.

Gleich darauf trat Doktor Linde ein. Er trug einen kleinen Veilchenstrauß in der Hand, und schritt rasch auf die Kranke zu, sie lebhaft begrüßend.

„So, also befolgen Sie meine Anordnungen?" rief er. „Sie sollten sich nicht so viel zutrauen, Frau Abendroth, den ganzen Tag außer Bett, — das dürfen Sie wirklich nicht!"

Während er sprach, wanderten seine suchenden Blicke im Zimmer umher, ihm war, als müßte in irgend einem Winkel ein lächelndes, rosiges, junges Gesicht auftauchen. Die bestürzte alte Frau bemühte sich, ihrer Erregung Herr zu werden. Sigmund Linde hatte indessen Platz genommen, aber er sah erwartungsvoll aus, man sah es ihm an, er konnte kaum seine Ungeduld bemeistern. Unruhig rückte er hin und her und spielte mit den Blumen, die er noch immer in der Hand hielt. Die arme, gequälte Frau fühlte das Peinliche der Situation, sie war nahe daran, dem jungen Manne all ihren Kummer anzuvertrauen.

„Eva muß ja gleich kommen," sagte sich Doktor Linde, „sie weiß ja, daß ich heute bestimmt da bin, — sicher weiß sie es. Ich ließ es ihr ja deutlich merken."

Endlich hielt er sich nicht länger, und platzte direkt mit der Frage heraus: „Wo ist denn Fräulein Eva?"

„Sie — hatte eine — Einladung," klang es zögernd und unsicher von den Lippen der Frau.

Sigmund war ganz blaß geworden.

„Eine Einladung? So, — so, und von wem?"

„Fräulein Hilda war hier, — und nahm Eva mit, — sie wollten jedenfalls spazieren gehen."

Wie sauer der armen Frau das Lügen wurde! Ein aufmerksamer Beobachter hätte wohl sofort herausgefunden, daß etwas nicht in Ordnung war. Aber der Doktor merkte nichts. Er hielt den Kopf gesenkt und begann halb unbewußt die Köpfchen der blauen Blumen abzupflücken, eins nach dem andern, so daß schließlich ein ganzes Häufchen zu seinen Füßen lag. Hart und fest trat er dann darauf.

Frau Abendroth beobachtete das alles, doch sie sprach kein Wort. Sie sah den Sturm, der in dem Manne tobte, ein unsägliches Mitleid stieg in ihr auf. Wieder schwankte sie, ob sie ihm nicht alles sagen sollte. Während sie noch überlegte, begann Linde wieder: „Ist es Ihnen angenehm, wenn ich ein Weilchen warte? Ich habe mit Fräulein Eva zu sprechen, — ein Auftrag meiner Mutter, — lange wird sie ja nicht mehr ausbleiben. Ist Ihnen vielleicht bekannt, wann Ihre Tochter zurückkehrt? Hat sie nichts hinterlassen, — keine Botschaft für mich? Oder soll ich später wiederkommen?"

„Ich kann Ihnen leider keine Auskunft geben, Herr Doktor, — Eva entfernte sich sehr rasch, — indessen, — wenn Sie warten wollen, — — es ist möglich, daß — —"

Die alte Frau sprach den Satz nicht zu Ende. Sie hatte im Nebenzimmer ein leises Geräusch vernommen, wie wenn Jemand an der Tür herumtappte.

„Großer Gott," dachte sie, „wenn es Eva jetzt einfallen sollte, hereinzukommen, in ihrer jetzigen Stimmung ist ihr alles zuzutrauen."

Doch es wurde wieder still, nichts regte sich mehr.

Unruhig, zuweilen gespannt aufhorchend, verharrte der junge Mann. Von Zeit zu Zeit sah er nach der Uhr, — langsam rückte der Zeiger vor, eine halbe Stunde war schon vergangen, — und noch immer wollte die Ersehnte nicht kommen.

Es war zum Verzweifeln, ihm fiel heute rein gar nichts ein, die Unterhaltung stockte daher schon geraume Zeit, und seine Gedanken kreisten immer um denselben Punkt: „Warum kommt Eva nicht? — Weshalb ging sie fort? Sie fort? Sie konnte doch leicht irgend eine Ausrede gebrauchen, um hier zu bleiben."

Er sann und grübelte unablässig nach.

Es konnte doch unmöglich sein, daß sie seine Andeutungen nicht verstanden hatte — und daß sie ihn liebte, und sie sich freute, wenn er immer kam, darüber bestand nicht der mindeste Zweifel, ihre Augen, ihr süßes Lächeln, ihr Erröten hatten es verraten. Oder wollte sie ihn absichtlich ein wenig warten lassen? —

Nein, — nein, ihr Herz zog sie gewiß zu ihm, da war jede Minute kostbar, er wußte das aus eigener Erfahrung.

So blieb also nur die eine Möglichkeit, — es mußte der Geliebten etwas zugestoßen sein.

Bei diesem Gedanken sprang Sigmund erregt von seinem Stuhl auf. Wie konnte er nur die Zeit mit Warten verbringen, während Eva vielleicht seiner Hilfe dringend bedurfte.

„Ich muß fort!" rief er aufgeregt, „leben Sie wohl!"

Damit war er hinaus.

Die Frau öffnete die Tür des Nebenzimmers.

„Komm herein, Kind, er ist fort. —"

Aber es erfolgte keine Antwort, nur ein leises Schluchzen war vernehmbar.

Eva lag auf den Knien und hatte das Gesicht in die Hände vergraben. Die Mutter hob die Weinende auf und zog sie liebevoll an sich.

„Du wirst Dich noch krank machen, Evchen —"

„O, daß ich sterben könnte, wie schön müßte das sein! Mutter, ich ertrag es nicht, — es ist zu viel, — zu viel!"

Traurig nickte die alte Frau vor sich hin.

„So habe ich doch auch schon einmal gesagt, an jenem Tage, wo ich die furchtbare Entdeckung machte, — daß — —"

Sie hielt plötzlich inne, als scheue sie sich, das Weitere auszusprechen; aber ein namenloser Jammer prägte sich auf dem bleichen Gesicht aus.

Während sie zärtlich über das weiche Haar des Mädchens strich, suchte sie auf dasselbe einzuwirken: „Fasse Dich, Kind, vielleicht gibt es doch einen Ausweg. Gott wird Dir helfen, das Schwere zu ertragen, und — denke auch ein wenig an mich! Was sollte aus mir werden, wenn Du krank würdest? Bist Du denn nicht meine einzige Stütze, mein einziger Trost? Deinetwegen nahm ich den schweren Kampf ums Dasein auf, gewaltsam riß ich mich los von den lockenden Gedanken, die mir immer wieder zuflüsterten, Ruhe und Erlösung zu suchen in irgend einem tiefen, kühlen Grunde, wo ich ausruhen konnte für immer. Ich wies sie von mir, die schreckliche Versuchung, die oft genug an mich herantrat; ich wollte leben um meines Kindes willen, an dessen frohem Jugendmut, an dessen Lächeln ich mich immer wieder aufrichtete, wenn ich zu versinken drohte in Not und Elend. Um Deinetwillen arbeitete ich die halben Nächte hindurch, Du solltest Hunger und Entbehrungen nicht kennen lernen, wie ich sie kannte! — Alles hielt ich von Dir fern, was Deinen Frohsinn trüben wollte, — und es gelang mir! Dein Lachen war meine Wonne, ich sah Dich aufblühen in voller Jugendschönheit, und sagte mir: Meine Hoffnungen werden sich erfüllen, Eva wird mir Ersatz sein für alles, was das Leben mir nahm! Und nun? — und nun? — Mein Kind, mein Einziges, — das letzte, was mir übrig blieb, — es wünscht sich den Tod, ohne sich nur mit einem Gedanken an die Mutter zu erinnern, ohne Mitleid zu haben mit dem Schmerz, der mir das Herz brechen würde!"

Eva hatte sich aufgerichtet. Sie legte den Arm um die schmächtige Gestalt der alten Frau und führte sie zum Lehnstuhl zurück. Aus ihren schönen, braunen Augen blitzte jetzt mutige Entschlossenheit, sie weinte nicht mehr, sie versuchte sogar ein Lächeln auf die blassen Lippen zu zwingen, was ihr aber nicht gelang.

„Du hast recht, Mutter," sagte sie fest. „Ich will versuchen, das Unvermeidliche auf mich zu nehmen, dem Kommenden ruhig entgegen zu sehen. Ich will stark sein! Aber laß uns fort von hier, ich denke, anderswo könnte ich leichter vergessen, mich leichter selbst wiederfinden!"

Die Mutter schüttelte trübe den Kopf.

„Du bedenkst nicht, daß wir alle unnötigen Ausgaben vermeiden müssen. Was würde es kosten, bis wir uns anderswo wieder häuslich eingerichtet hätten? Und wer weiß, ob wir dann gleich wieder Verdienst finden würden? Wie viele demütigende Gänge mußte ich machen, ehe es mir gelang, Arbeit zu erhalten. Jetzt schätzt man uns in den Geschäften, man würdigt unsere Leistungen und bezahlt sie einigermaßen gut. Hier haben wir eine Heimat gefunden, sollen wir das alles aufgeben? Soll der Kampf von neuem beginnen? Nein, Eva, ich bin zu alt dazu. Laß mich hier bleiben. Wenn Du ruhiger geworden bist, wirst Du mir recht geben."

„Der Entschluß, hier zu bleiben, wird mir schwer, sehr schwer," seufzte das junge Mädchen, mehr mit sich selbst, als mit der Mutter sprechend. „Zusehen zu müssen, wie er vielleicht eine andere lieb gewinnt, — eine andere an sein Herz nimmt, — eine mit ehrenhaftem Namen, — wie er mich am Ende verachtet, — ich fürchte, dies durchzumachen geht über meine Kraft, mir bangt davor!"

„Du mußt versuchen, Dich darein zu finden, Evchen," mahnte die Mutter sanft.

„Der traurige Ton seiner Stimme schnitt mir ins Herz," sagte Eva wieder, „beinahe hätte ich darüber alles vergessen und wäre hereingekommen."

Still setzte sie sich an den runden Tisch, der inmitten des Zimmers stand, rückte die Lampe ganz nahe heran, und begann zu arbeiten. Doch die Gedanken ließen sich nicht bannen, sie folgten dem, der eben gegangen war, und der sich vielleicht in derselben traurigen und unruhigen Gemütsverfassung befand, wie sie selbst. —

VIII.

Inzwischen schritt Doktor Linde mißgestimmt und nachdenklich quer über die Straße seiner Behausung zu. Er schaute sich nach allen Seiten um. Wenn er nur wüßte, wo er Eva suchen sollte?

Er nahm sich vor, bei seiner Mutter sich Rat zu holen und ihr sein ganzes Herz auszuschütten. Sie verstand es so gut, ein aufgeregtes Gemüt zu beruhigen, und er freute sich ordentlich auf das liebe Gesicht und auf ihr Staunen, wenn sie erfuhr, daß er die kleine Eva so unendlich lieb hatte und dieselbe zu seiner Frau zu machen beabsichtigte.

Als er die Treppe emporstieg, hörte er lustiges Gelächter, das aus dem Zimmer seiner Mutter zu kommen schien. Es war also Besuch da und das ging ihm gegen seinen Plan.

Da er augenblicklich nicht in der Stimmung war, jemand zu begrüßen, blieb er unschlüssig stehen, nicht wissend, was er tun sollte.

Doch plötzlich hellte sich sein Gesicht auf.

Es war ja Hilda Sennebach, die da drinnen lachte und kicherte; sicher war auch Eva dabei, denn die beiden Mädchen gingen ja zusammen weg, wie Frau Abendrot berichtet hatte. Nun war ihm alles klar. Die jungen Damen hatten bei seiner Mutter Besuch gemacht und sich dabei verspätet.

Natürlich, da löste sich das Rätsel.

Förmlich erleichtert atmete er auf. Eben im Begriff, die Tür zu öffnen, hörte er Hildas kreischend klingende Stimme:

„Na, wissen Sie, Frau Linde, ich halte Eva für eine kleine Heuchlerin; denn wenn sie diesem Kloßmann nicht Hoffnung gelassen, endlich erhört zu werden, würde er das Nutzlose seiner Bemühungen schon längst eingesehen haben. Oder sie fände ein Mittel, es ihm zu zeigen. So aber schleicht er tagtäglich um dieselbe Zeit in der Straße umher und wer weiß, ob die beiden sich nicht heimlich treffen. Mir scheint es fast so. Erst kürzlich wurde sie abends mit ihm gesehen, wie sie mit dem jungen Herrn plauderte und schön tat."

Was seine Mutter antwortete, konnte Sigmund nicht hören, aber er ballte die Faust und in sein hübsches Gesicht stieg die Röte des Zornes. Es war die höchste Zeit, dem Klatsch dieser bösen Zungen ein Ende zu machen. Seine Verlobung mit Eva würde natürlich all den Verleumdungen ein Ziel setzen und es sollte bald, — sehr bald geschehen!

Er lächelte schon wieder bei diesem Gedanken. Eva liebte ihn, nur ihn allein, das war doch klar, wie der Tag. Eva sollte eine Heuchlerin sein? Und das sagte diejenige, die sich ihre Freundin nannte! Na warte, falsche Schlange, Du wirst Augen machen, wenn Du erfährst, daß alle Deine Bemühungen umsonst waren.

Nicht der leiseste Zweifel an dem geliebten Mädchen hatte Raum in seinem Herzen. Evas Augen logen nicht, das stand fest und was er darin gelesen, — es konnte nicht anders ausgelegt werden, es war Liebe, reine, innige Zuneigung eines treuen Herzens.

Eva hatte nie verstanden, sich zu verstellen, sie gab sich immer so, wie sie eben war, und sagte stets das, was sie dachte, die Lüge war ihr fremd.

„Aber," sagte sich Doktor Linde, erschrocken, „wo befindet sich das Mädchen?"

Denn daß Eva nicht da drinnen sein konnte, wurde ihm plötzlich klar. Er mußte es wissen, und Hilda konnte gewiß Auskunft geben.

Hastig riß er die Tür auf. Er schien nicht zu bemerken, daß bei seinem Erscheinen ein freudiges Erschrecken über Hildas Züge glitt. Sie erhob und streckte ihm die Hand entgegen.

„Ah, da sind Sie ja endlich!" rief sie, ohne zu bedenken, daß sie damit verriet, auf ihn gewartet zu haben.

Seine Mutter betrachtete ihn aufmerksam. Es war ihr sofort klar, daß etwas Ungewöhnliches ihn erregte. Er bezwang sich auch nicht länger.

„War Eva hier, Mutter?" fragte er in etwas gereiztem Tone.

„Eva?" fragte sie etwas erstaunt.

Die alte Dame fand es sehr unpassend, daß ihr Sohn die Hand, die ihm Hilda so freundlich und herzlich entgegenstreckte, gar nicht ergriff, sondern sich nur förmlich und steif verneigte, als begrüßte er eine Fremde.

Frau Lindes Lieblingswunsch war es nun einmal, daß Hilda und Sigmund ein Paar würden, und sie wußte von Hilda sowohl als auch von deren Mutter, daß dieser Verbindung nichts im Wege stand, wenn Sigmund nur wollte. Aber unbegreiflicherweise schien er blind zu sein für alle Aufmerksamkeiten, die man ihm erwies. Wußte er den Wert des Geldes wirklich so schlecht zu schätzen? Erkannte er nicht, welcher Vorteil sich ihm durch diese Verbindung bot?

Die alte Dame blickte den Sohn ganz entrüstet an.

„Eva war aber nicht bei mir," sagte sie auch mit einer an ihr ungewohnten Strenge. „Sie wird wohl zu Hause sein. Uebrigens begreife ich auch gar nicht, was Dich veranlaßt — —"

Er ließ die Mutter nicht ausreden.

„Zu Hause ist Eva aber nicht," brach er ungestüm aus, „ihre Mutter sagte, sie wäre mit Fräulein Hilda weggegangen."

Hilda lachte spöttisch.

„Sehen Sie, daß ich recht hatte," wandte sie sich an die Mutter des Doktors. Doch dieser fuhr auf: „Ich sage Ihnen — es ist Lüge, — gemeine Lüge —".

Dann besann er sich und ging rasch einigemal im Zimmer auf und ab. Fräulein Hilda machte ein sehr gekränktes Gesicht, die weißen Zähne bohrten sich in die Unterlippe. Der Doktor blieb vor ihr stehen.

„Sie waren doch heute bei Eva, nicht wahr?"

„Ja," erwiderte sie kurz und schnippisch.

„Und ging sie nicht mit Ihnen?"

„Nein! Sie behauptete, keine Zeit zu haben!"

„Das ist seltsam," murmelte Sigmund, seine Wanderung durch das Zimmer wieder aufnehmend.

Warum sagte man ihm nicht die Wahrheit? Welchen Grund hatte die alte Frau, ihn zu belügen? Wußte Eva darum? Wollte Sie ihn zum besten halten?

Auf alle diese peinigenden Fragen konnte er keine Antwort finden.

Er fühlte es ordentlich als Erleichterung, als Hilda sich bald darauf verabschiedete. Die junge Dame fand es geradezu empörend, daß er sie nicht einmal die Treppe hinab begleitete, wie er es sonst stets getan. Heute mußte die Mutter dies besorgen. Doch auch sie war zerstreut und einsilbig, ihre Gedanken weilten in banger Besorgnis bei dem geliebten Sohn, dessen auffallendes Gebaren sie seltsam erregte.

Als sie wieder ins Zimmer trat, hatte er bereits den Hut in der Hand und stand im Begriff an ihr vorbeizugehen.

„Wohin willst Du nun denn schon wieder? Bist ja eben erst gekommen."

„Ich gehe noch ein wenig aus, Mutter — ich habe Kopfschmerzen, und die Luft ist heute abend so mild, das wird mir gut tun."

Sie merkte es, er wich ihr aus, und eine tiefe Bitterkeit sprach aus ihrer Stimme, als sie entgegnete: „Darf ich nicht wissen, was Dir fehlt — ich, Deine Mutter?"

„Später — später, jetzt kann ich nicht."

Kopfschüttelnd sah sie ihm nach, wie er rasch davoneilte.

Draußen atmete er ein paarmal tief auf. Er drückte den Hut fest in die Stirn und spähte wieder aufmerksam umher. Doch nur einzelne Fußgänger waren zu erblicken. Die Laternen flackerten trübe hin und her, und fern tönte das Bellen eines Hundes. Drüben bei Sennebach schloß man eben den Laden und die beiden großen Auslagefenster. In jedem derselben hing ein riesiges Plakat: „Rote Alpenrosenseife, beste Toilettenseife der Welt, hier zu haben."

Wie oft hatte Sigmund das schon gelesen. Als er noch ein Knabe war, da stand er immer vor den hohen, mächtigen Scheiben und bewunderte den gelben Löwen aus der Seife, der nun schon Jahrzehnte lang hier zu sehen war und der den Vorübergehenden verkündete, daß man hier die beste Waschseife kaufe.

Mechanisch schaute Sigmund zu, wie der schwere Rolladen langsam herabgelassen wurde und schließlich den zähnefletschenden Löwen ganz verschwinden ließ. Kichernd traten gleich darauf die beiden jungen Verkäuferinnen aus dem Hause. Sie blieben stehen, und Sigmund trat in den Schatten zurück, um nicht gesehen zu werden.

„Paß nur auf," sagte die eine, „Fräulein Hilda bekommt ihren Doktor doch noch. Kein Wunder, daß sie so verliebt ist in ihn, er ist ein netter Kerl. Aber wo steckt denn heute mein Eduard? Er wird in der letzten Zeit recht unpünktlich; ich muß ihm einmal den Standpunkt klar machen."

Die Mädchen schritten weiter und spähten nach Eduard aus, während Dr. Linde über die Straße ging und dann lauschend stehen blieb.

„Ob nun Eva zu Hause ist?" fragte er sich, „ob ich noch einmal hineingehe?"

Unwillig über sich selbst schüttelte er den Kopf, und doch fühlte er, daß die Ungewißheit nur schwer zu ertragen war. Durch eine kleine Ritze des Fensterladens schimmerte Licht, er versuchte hindurchzuspähen, aber es war unmöglich, etwas zu sehen. „Ich bin ein rechter Narr," schalt er sich dann, „hier herumzuschleichen wie ein verliebter Primaner — das ist doch zu dumm!"

Damit wandte er sich um und wollte nach Hause zurückkehren, als er einem ehemaligen Studiengenossen gerade in die Hände lief. Der junge Mann hatte sich als Rechtsanwalt niedergelassen und zeigte sich sehr erfreut, als er den Doktor erkannte. Die beiden drückten sich herzlich die Hand.

„Nun, Freundchen, wohin?"

„Ich bin eben im Begriff, nach Hause zu gehen," war die rasche Antwort.

„Also immer noch so solid, wie früher! Sag einmal, was machst Du denn eigentlich den ganzen Abend daheim?"

Dem jungen Rechtsanwalt lachte der Uebermut förmlich aus den Augen, er packte Sigmund an der Schulter und schüttelte ihn hin und her.

„Ach, ich habe einen Einfall, Freund," rief er lustig, „komm doch einmal mit in den Klub, — Mensch, schließe Dich nicht immer von jeder Gesellschaft aus! Du findest bei uns lustige Kameraden, herrlichen Wein," — er schnalzte dabei mit der Zunge, — „und Gesang — nur keine Weiber, — die sind ausgeschlossen, denn die Weiber verderben unsereinem nur die Laune, wir sind lauter geschworene Junggesellen! — Was stehst Du denn so steif da? Komm, ich wette, Du wirst bald heimisch bei uns werden, das Leben lacht, es ist ja so schön!"

Er drehte den Freund gegen das Licht der Laterne zu, um so seine Miene besser studieren zu können.

„Brr," rief er dann, und schüttelte sich, „was machst Du für ein Gesicht! — Wie Essig! Gewiß steckt wieder ein Weib dahinter!" — Damit schob er seinen Arm in den des Doktors und zog den halb Widerstrebenden mit sich fort. —

Im Klub wurden die Ankömmlinge mit lautem Halloh begrüßt. Es verkehrten da in der Tat nur junge, unverheiratete Männer. — Durch eine Verheiratung schloß sich jedes Mitglied von selbst aus dem Verein aus, so lautete einer der Vereinsparagraphen — und ein anderer Paragraph bestimmte, daß jeder Neuaufzunehmende zehn Flaschen Sekt zu bezahlen hatte. Sigmund Linde fand zwar wenig Gefallen an der lauten Fröhlichkeit, die hier herrschte, das war ganz und gar nicht nach seinem Geschmack, aber nach und nach wirkte die allgemeine Heiterkeit ansteckend auf ihn. Scherzworte flogen hin und her und hie und da beteiligte er sich an der Unterhaltung. Man fand bald heraus, daß der Doktor klug und geistreich war und einen angenehmen Gesellschafter abgeben würde. Deshalb redeten sie ihm so lange zu, bis er versprach, dem Klub als jüngstes Mitglied beizutreten.

Da erreichte die Freude ihren Höhepunkt. Das mußte begossen werden. Sigmund leistete als „Abschlag" einstweilen fünf Flaschen Mum.

Man ließ ihn hochleben, hielt begeisterte Reden und einer suchte den andern an Geist und Witz zu überbieten.

Einige der jungen Leute schlugen ein Spielchen vor, was allerseits lebhafte Zustimmung fand.

Anfangs blieb Sigmund dem Spiele fern. Doch der feurige Wein begann bereits seine Wirkung zu tun. Es bedurfte nur noch eines kleinen Anstoßes und der junge Doktor saß an dem mit grünem Tuch bezogenen Tisch. Seine Augen hingen an den rollenden Goldstücken, von denen bald ein ansehnliches Häufchen vor ihm lag. —

Es freute ihn, daß er gewann — unaufhörlich, immerzu. — Je weiter die Nacht vorrückte, desto höher stieg die Freude, die Lust. Man spielte hoch, und die erhitzten Köpfe der Spieler, um die sich eine Gruppe von Zuschauern gebildet hatte, zeugten von der Aufregung, die sich zuletzt aller bemächtigt hatte, zeugten von der Aufregung, die sich zuletzt aller bemächtigte. Das Spiel war beendet. Einige der Besonnenen hatten es nicht ohne Mühe vermocht, die Sache zum Abschluß zu bringen.

Als Sigmund den Gewinn des Abends einstrich, da sagte er sich, während er das blinkende Gold in der Hand wog, daß er in seinem Leben noch nichts so mühelos verdient hatte, wie dies. Aber er sollte „Revanche" geben — morgen. Lachend versprach er es.

„Hüte Dich," raunte ihm sein Freund, der Rechtsanwalt Engelhardt, zu. „Die Mitglieder unseres Klubs sind meistenteils vermögende, junge Leute. Sie spielen stets leidenschaftlich und können den Verlust leicht verschmerzen. Lasse Dich, verblendet durch diesen Gewinn, nicht verleiten, wieder zu spielen. Da ich Dich fast gewaltsam hierher geschleppt, fühle ich etwas wie Verantwortung für das, was Du hier tust. Ich will nicht, daß Du an diesem Treiben teilnimmst. Du siehst, ich halte mich ebenfalls fern. Es sollte mir leid tun, wenn Du in diesen Strudel gezogen würdest."

Der Doktor lächelte. Man sah ihm unschwer die Freude an, die ihm der Gewinn bereitete und Fritz Engelhardt beschloß, über dem Unerfahrenen zu wachen, damit er vor späteren Verlusten bewahrt bliebe. Der Rechtsanwalt fürchtete für den Freund, und bereute beinahe, ihn mitgenommen zu haben. Er hatte denselben während des Spiels genau beobachtet und dabei herausgefunden, daß es für Sigmund Linde leicht zur Leidenschaft werden konnte, die, wenn sie einmal entfesselt war, sich nicht so leicht wieder eindämmen ließ. Die glänzenden Augen redeten eine zu deutliche Sprache, und Sigmund hatte offenbar eine riesige Freude an den blinkenden, gleißenden Goldstücken, von denen er nie viel besessen.

Es war sehr spät geworden, als Sigmund von den neuen Freunden Abschied nahm mit dem Versprechen, sich bald wieder einfinden zu wollen.

Die Mutter, welche die Sorge um den Sohn nicht schlafen ließ, hörte seinen heute ungewöhnlich schweren Schritte auf der Treppe. Sie rief ihn in ihr Schlafzimmer.

Angstvoll schaute sie in sein gerötetes Gesicht, er setzte sich auf dem Bettrand nieder, zog seinen Gewinn aus der Tasche und warf eine Hand voll Goldstücke auf die Bettdecke, daß sie klingend und klappernd niederfielen.

„Um Gotteswillen," rief die alte Dame erschrocken, „woher hast Du das viele Geld?"

„Keine Sorge, Mutterchen —" lachte er, „ich habe es im Spiele gewonnen, es ist mein!"

(Fortsetzung folgt.)

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende

MAGGI's Suppen

in Würfeln zu 10 Pfg. für 2—3 Teller Suppe. **Nur mit Wasser** in wenigen Minuten zuzubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei

Th. Trippelvoet, Inh. **Carl Trippelvoet,** an der Kirche.

Neubau der zehnklassigen Volksschule in Dülmen.

Die inneren Anstreicherarbeiten sollen in 4 Losen öffentlich verdungen werden. Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind dem Unterzeichneten bis zum 25. Februar cr. morgens 11 Uhr einzureichen. Zu diesem Zeitpunkte findet die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter statt. Die Verdingungsunterlagen sind auf dem Stadtbauamte während der Dienststunden einzusehen. Auch können dort Muster zu Verdingungsanschlägen gegen Erstattung der Herstellungskosten in Empfang zu genommen werden.

Der Bürgermeister:
Lehbrink.

Verdingung.

Für den Neubau einer einklassigen Schule nebst Lehrerwohnung in der Bauerschaft **Visbeck** sollen folgende Arbeiten und Lieferungen getrennt oder zusammen vergeben werden:

Los I **Erd- und Maurerarbeiten,**
„ II **Zierhelfsteinlieferung,**
„ III **Zimmerarbeiten,**
„ IV **Eisenarbeiten,**
„ V **Dachdeckerarbeiten,**
„ VI **Klempnerarbeiten,**
„ VII **Tischlerarbeiten,**
„ VIII **Glaser- und Anstreicherarbeiten.**

Die Zeichnungen u. Bedingungseinlagen liegen im hiesigen Amtsbureau während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht aus. Die Verdingungsunterlagen sind gegen Einsendung von 0,50 Mk. für jedes Los von hier zu beziehen. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Eröffnungstermin

Dienstag, den 1. März d. Js., vormittags 10 Uhr im Amtsbureau hier einzureichen. Unter den Bietern wird frei gewählt. Zuschlagsfrist eine Woche.

Dülmen, den 17. Februar 1910.

Der Amtmann:
Koch.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am **Montag, den 21. Februar 1910,** sollen in dem Schutzbezirke Merfeld öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. **Aus der Allee bei Haus Merfeld:**
   6 Buchenabschnitte mit 5,38 fm,
   18 rm Eichen-Nutzrollen (Pfähle 2c.),
   13 rm Buchen-Scheite,
   9 Lose offenes Reisig.
2. **In den Welter-Zuschlägen:**
   33 Kiefern-Brennholzhaufen.

Anfang 2 Uhr nachmittags an der Vikarie zu Merfeld.

Herzogl. v. Croy'sche Oberförsterei.

Nutz- und Brennholzverkauf.

Am **Mittwoch, den 23. Februar 1910,** sollen in dem **Schutzbezirke Beerenbrock** bei Hiddingsell öffentlich, meistbietend verkauft werden:

120 Eichen zu Bau und starkem Grubenholz, Deichselbäumen 2c.,
33 rm Eichen-Einfriedigungspfähle,
17 Lärchen zu Brettern und Bauholz,
4 Fichten
600 Kiefernstangen 1.—4. Klasse zu Einfriedigungen, Baumpfählen, Bohnenstangen 2c.,
25 rm Buchen-Scheit- und Knüppel,
9 rm Birken-Knüppel,
11 Wellenhaufen,
2 Lose offenes Reisig,
3 Lose stehendes Reisig,
20 Haufen Kiefern-Brennholz.

Anfang 1¾ Uhr nachmittags im Beerenbrock.

Herzoglich von Croy'sche Oberförsterei.

Hausverpachtung.

Samstag, den 19. d. M., vormittags 11 Uhr, soll das zur hiesigen Postorat gehörende

Wohnhaus, nebst Stallung unter Nr. 8 mit anliegendem großen Garten

wegen Sterbefall anderweitig auf mehrere Jahre verpachtet werden. Das Haus ist geräumig, in sehr gutem baulichen Zustand und der günstigen Lage wegen, zu jedem Geschäft geeignet. Die Verpachtung findet statt in der Wohnung des Wirtes Neuhaus.

Buldern, den 11. Februar 1910.

A. Helmer.

Leichte Arbeit Voller Erfolg

durch den Gebrauch von

Salmiak-Terpentin-Kernseife Crossstadtseife, Seifenpulver

mit dem Schmied.

Mit reeller Preisverteilung
Ueberall käuflich. — Jeder Sammler meiner Gutscheine erhält für deren 30, 50 oder mehr einen passenden Gebrauchs- od. Schmuckgegenstand.

Fr. Schmidt, Seifenfabrik
Geisenkirchen.

Krieger-Verein Dülmen.

Sonntag, 20 Febr. cr. abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:
1. Bericht der Rechnungsrevisoren und evtl. Dechargirung der Jahresrechnung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Zahlung der Beiträge.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

der Vorstand.

Empfehle mich den **geehrten Bewohnern** von Lüdinghausen, den **Landwirten und Gutsbesitzern** des Amtes Dülmen als

Köchin

für **Hochzeiten** und **Festlichkeiten.**

Frau A. Hullermann,
Coesfeldertor.

Anmeldungen erbeten bei meinem Vertreter der Friseur **Franz Frintrup, Lüdinghauserstraße 1.**

Zum Waschen und Bügeln

empfiehlt sich

Frau Gärtner Wilhelm Busch,
Coesfeldertor 9.

Eine der größten Versicherungs-Aktiengesellschaften sucht für ihre

Sterbekasse

und Kinderversicherung tüchtigen

Vertreter

und **stille Vermittler.** Angebote unter L. L. D. 3190 an **Rudolf Mosse, Düsseldorf**

Bäckerlehrling

gesucht, kath. von **Johann Gasber, Dampfbäckerei, Herten i. W., Ewaldstr. 109.**

Ordentl. Junge

von 14—16 Jahren, der die **Landwirtschaft** erlernen will, zu April ges.

Wilbert, Daldrup.

Tücht. Mädchen

welches auch **melken** kann bei Familienanschluß auf einen Bauernhof zum 1. April gesucht. Näheres Expedition.

Ein treues, braves

Mädchen

zum 15. März in bürgerlichen Haushalt gesucht. Lohn 20 Mk.

Frau E. Miller,
Barmen, Wupperstraße 16.

Wenn Sie Dienstboten suchen

so geben Sie ein kleines Inserat für die

Dülmener Zeitung

auf und Sie werden zahlreiche Angebote von tüchtigen und braven Dienstboten erhalten.

Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör zum 1. April von 3 Personen gesucht. Von wem, zu erfragen in der Expedition.

In besserem bürgerlichen Hause erhalten junge Leute

Kost u. Logis

Wo, zu erfragen in der Expediton.

Lederwaren:

Portemonnaies

Zigarren-Etuis

Brieftaschen

Aktentaschen

Visitenkart.-Taschen

Plaid-Riemen

Tornister

Schultaschen

empfiehlt die

J. Horstmann'sche Buchhandlg, Dülmen.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Roeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke"

hat sich als Kopfdünger vorzüglich bewährt.

Goldener Christusring

verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Näheres Expedition.

Klassikerausgaben.

Schiller, Goethe, Heine usw., nicht gebraucht billig abzugeben.

Heinrich Brabender,
Buchhandlung.

---

2 Halbverdecks mit Klappbacken

billig zu verkaufen.

H. Vennemann,
Nauzel b. Castrop.

Feinstes Wagenfett
Maschinen- u. Cylinderöl
Ia konsistentes Fett
Ia hell Tran
Ia Carbolineum

empfiehlt billigst

J. Künneke, Dülmen,
Bahnhofstraße.

Prima Heu

Zentner- u. bundweise zu haben

Klaßenberg, Neustraße.

Kötterei

zu verkaufen bezw. zu verpachten.

Herr **Wilh. Wortmann** beabsichtigt, seine zu Leuste, 20 Minuten von Stadt Dülmen belegene **Kötterei,** bestehend aus ca. **12 Morgen bestem mittelschweren Acker- u. Weideboden** mit aufstehendem **neuen massiven Wohnhause u. Nebengebäude** unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder auf **10 Jahre** zu verpachten.

Termin: **Montag, 28. Febr., morgens 10 Uhr an Ort und Stelle.**

Dülmen, 14. Februar 1910.

Bockholt.

Garten

an der Postpromenade ist durch mich zu pachten.

Bödiger.



Geschäftshaus- und Garten-Verkauf.

Im freiw. Auftrage der Frau Ww. Frintrup hier werde ich deren an der Neustraße unter Nr. 5 belegenen Besitzum am Montag, den 21. Februar vormittags **11** Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Im Anschluß hieran soll der in der Nähe der Gasanstalt belegene Garten, Flur 9 Nr. 850/138, groß 4,94 ar, ebenfalls ausgeboten werden. Letzterer ist als Bauplatz sehr geeignet.

Dülmen, den 3. Februar 1910.

Bödiger.

Mobiliarverkauf.

Die Erben des verstorbenen Pächters Lammerswann zu Börnste lassen folgende Gegenstände gegen Kredit versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, mehrere Stühle, 1 Petilade, 1 vollständiges Bett, 1 Kochmaschine Küchengeräte, 1 Plehtopf, 1 Pflug, 1 Stürzkarren, 2 Eggen, Pferdegeschirr, 1 Haufen Puschen.

Termin: **Samstag, d. 19 cr., nachmittags 3 Uhr,** auf dem an der Coesfelder Chaussee bei der Wirtschaft Nordmann belegenen Koiten des Herrn Schulze-Borning.

Dülmen, den 14. Februar 1910.

Bockholt.



Schweineverkauf.

45 hochtragende Schweine 1 fast neues Gigh mit Verdeck, 1 guterh. Halbverdeck mit Klappbock, 1 Pferdegeschirr, guterh.

sollen am **Montag, den 21. Febr. nachmittags 1 Uhr** an meiner Wohnung freiw. meistbietend gegen Kredit verkauft werden.

Hiddingsell, den 10. Febr. 1910.

Hoehr.

Kautschuk-Stempel

aller Art liefert billigst die

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Gymnasialkonvikt

zu Dorsten i. W.

Aufnahme zu Ostern. Bischöfliches Protektorat. Streng geregeltes Pensionat. Sorgfältige Beaufsichtigung durch zwei Geistliche. Anleitung und Hilfe beim Studium. Haushalt wird von Klosterschwestern geführet. Gesunde Lage und Gegend. Prospekt durch

Jul. Göttke, Präses.

Ausverkauf.

Frau Hermann Kleindick hier (Marktstraße) läßt ihre sämtlichen noch vorrätigen

Kolonial- 2c. Waren, Konserven u. dergleich., sowie 2 Ladenregale mit Theken, Schaufenstervorsatz u. s. w.

wegen Aufgabe des Geschäftes meistbietend gegen Bar und Kredit bezw. Bürgschaft verkaufen.

Der Verkauf beginnt am **Montag, den 21. Februar, vorm. 9 Uhr,** an Ort und Stelle und wird evtl. am Dienstag, morgens 9 Uhr, fortgesetzt.

Dülmen, den 18. Februar 1910.

Bödiger.

Bauterrain.

Der dem Herrn Rentner **F. Froning** hier gehörige,

Kreuzweg- u. Josefstraße-Ecke belegene

Garten,

ca. 160 □ Ruten groß, ist zu verkaufen. Das Grundstück gibt die schönsten Bauplätze ab. — Nähere Auskunft durch den Unterzeichneten.

Dülmen, den 18. Februar 1910.

Bödiger.

Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 22. Febr. 1910 sollen in den Forsten des **Gutes Sythen**

a. Dernekamp.

5 Nummer Eichen, 5 Nummern Birken, 11 Nr. Kiefern und 1 Nummer Schleitern.

b. Antekau.

6 Nummern Eichen zu Einfriedigungsholz, 5 Nummern Eichen, 5 Nr. Birken, 18 Nr. Kiefern und 2 Nr. Schleiter.

öffentlich meistbietend verkauft werden. Anfang 2 Uhr an der Wohnung der **Ww. Osterkamp.**

Haus Sythen, 15. Februar 1910.

Die Rentei-Verwaltung.

Vieh- u. Inventar-Verkauf.

Am Donnerstag, 24. Febr. 1910, morgens 10 Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrag beim Herrn Gutspachter **Schulze Wenning** auf dem **Gute Pröbning** in **Berenbrock** bei Lüdinghausen, wegen Wirtschaftsveränderung:

4 Pferde (darunter 2 junge Zuchtstuten) 5 Kühe, 6 tragende Rinder, 3 Zuchtbullen (Abstammung von eingetragenen Eltern), 10 Stück Jungvieh, 3 Sauen, 23 Ferkel, 1 Zuchteber, 4 Ackerwagen, 3 Stürzkarren, Eggen, Ringelwalze, Pflüge, Mähmaschine 1 neuer Selbstbinder (Kormick) Düngerstreumaschine, Drillmaschine, Zentrifuge, Kartoffel-Sortiermaschine, Wieseneggen, Heuwender, Düngermühl. und andere Ackergeräte, ferner: Tische, Betten, Oefen, Fässer 2c., meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Das tote Inventar ist gebraucht Besichtigung der Gegenstände 1 Stunde vorher.

Albert Richter,
Lüdinghausen.

Kaufmännische Lehrlingsstellen

vermittelt gebührenfrei die **Vermittlungsstelle der Handelskammer.**

Anfragen sind an das Bureau der **Handelskammer** Münster i. Westf., Engelstr. 29 zu richten.

Die Handelskammer
für den Reg.-Bezirk Münster.

Oehmig-Weidlich-Seife

(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Zu haben in **Dülmen** bei A. Dreiemann, F. Fölling jr., Carl Havixbeck, in **Billerbeck** bei M. F. Knuppel, in **Holtwick** bei Geschw. Sager, in **Olfen** bei Alb. Buthmann, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Hubert Reemann, Anton Zumbolz.

Bekanntmachung.

Unter dem **Rindviehbestande** des Landwirtes **Hermann Leising-Weddern** Nr. 11 ist **Milzbrand** festgestellt worden. Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt.

Dülmen, den 16. Februar 1910.

Die Amts-Polizeiverwaltung:
Koch.

Bekanntmachung.

Die Termine für die diesjährige Bullenkörung im Amte Dülmen sind wie folgt festgesetzt:

4. März 1910:

Nachmittags 2½ Uhr Börnste beim Hofe Schulze Berning,
„ 4 Uhr Merfeld, Wirtschaft Lücke.

5. März:

Vormittags 9 Uhr: Dernekamp, Wirtschaft Brüggemann
„ 11 Uhr: Leuste Wirtschaft Echtermeier.

Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Nasenring versehen sein, widrigenfalls sie von von der Körung ausgeschlossen werden können. Es ist zweckmäßig, nur Stockringe und keine Seilringe zu benutzen. Nasenklammern sind bei der Vorführung verboten.

Folgende Strafbedingungen des § 10 der Polizeiverordnung über die Bullenkörung vom 30. Juli 1901 werden in Einnerung gebracht.

Wer einen nicht angekörten sprungfähigen Bullen so weiden läßt, das er fremde Kühe und Rinder decken kann, wird mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Wer einen nicht angekörten Bullen zum Decken fremden Viehs benutzt oder benutzen läßt, wird mit einer Geldstrafe von 5 bis 60 Mk. oder mit entsprechender Haft bestraft. Gleiche Strafe trifft denjenigen Bullenbesitzer, welcher den Bestimmungen über das Mindestdeckgeld (1,50 Mk.) zuwiderhandelt.

Dülmen, den 8. Februar 1910.

Der Amtmann:
Koch.